



Für
Geschichte Oberösterreichs.

Roms Adler hatten den Donaustrand, den sie so lange behütet, verlassen, mit ihnen die antike Cultur; mit ihrem letzten Flügelschlage verglüht das Abendroth und Finsterniß umfängt das Land. Aus dem nächtlichen Dunkel dringt wohl der Klang der Schritte heranstürmender Germanen an unser Ohr, die Gestalten einander jagender Heerscharen aber bleiben dem spähen- den Auge verborgen. Ungesehen vollzieht sich der Einzug der Bajuwaren in unser Heimatland, der Vorstoß der Avarn gegen die Enns, die Ausbreitung des wendischen Volksstammes bis an die Traun und bis

Die Haushamer Linde und Waffentrophäen aus den Bauernkriegen.

an den Windberg hinauf; der erste Morgenschein findet sie auf dem Plane, sowie es nach einem Jahrhundert wieder zu tagen beginnt.

Die Einwanderer trafen ein verödetes, fast menschenleeres Land. Die Reste zurückgebliebener Romanen waren aus der Ebene in die Berge geflohen, weite Strecken hatte der aufschießende Wald wieder in Besitz genommen und zahlreiche Ortsnamen sprechen deutlicher, als es annalistische Angaben könnten, von germanischer Urbarmachung des Bodens. Die Tannen und Fichten des unermesslichen Nordwaldes spiegelten sich in den Fluten der Donau; auch unter Landshag blieb er von diesem Strome kaum einige Meilen entfernt. Am rechten Stromufer reichte der Passauer Wald bis gegen Mischach. „Im Walde“ heißt noch nach einem Jahrtausend bei dem Volke das ganze Gebiet. Der Weilhart, Höhnhart und der Kobernauser Wald sind nur Überbleibsel weitaus größerer Forste, und Karl der Große kennt die lachende Umgebung von Kremsmünster als bloßes Waldgebiet. Der Landstrich am rechten Ufer der Steyr war lange in Waldesnacht begraben und in das Thal von Windischgarsten stieg noch später die Flutwelle bairischer Besiedlung.

Unsere Vorfahren waren dem Heidenthume ergeben. Nur wenige Romanen mögen den heiligen Rupert auf seiner ersten Missionsreise an der alten Stätte Lauriacums begrüßt haben, denn wie Ovilava ist auch dieser alte Römerort völlig untergegangen. Rupert begann und Emmeram vollendete die Befehung des Stammes, die kirchliche Einrichtung Baierns hat jedoch erst der Apostel der Deutschen, Bonifacius, vollzogen (739). Der Gaubischof Wulfilo nahm seinen ständigen Sitz in Passau, bei dessen Sprengel das Land ob der Enns durch ein volles Jahrtausend verblieben ist. Nun begannen auch Benedictinerklöster sich zu erheben, „diese festen Burgen christlicher Gesittung und materieller Cultur“. Zwar wurde das Grab des heiligen Florian, seit frühester Zeit ein Gegenstand gläubiger Verehrung, nur von einer Zelle bewacht, aber Mondsee und Kremsmünster verdanken den Agilolfingern ihre Entstehung. In jenes berief Herzog Odilo Benedictinermönche aus dem fernen Monte Cassino 748, die Gründung an der Krems 777 galt, gleich jener von Innichen, „der Befehung des ungläubigen Geschlechtes der Slaven“ und ihrer Germanisirung; denn bis an die untere Steyr reichte Karantarien, das Tassilo fünf Jahre vorher seiner Herrschaft unterworfen, und selbst über diese Grenze hinaus pflügten die Slaven im Flachlande und rodeten am Fuße des Priel. Benedictinerhand hat die Waldwildniß gelichtet und christliche Gesittung und deutsche Art bis auf die Höhe des Pyhrn getragen.

Das Herrscherhaus der Agilolfinger erlag seinem Geschicke; der Herzogswürde entsetzt, verschwindet Tassilo, zum Mönch geschoren, in einem Kloster 788. Keine Aufzeichnung meldet das Jahr seines Todes, aber sein Sterbetag, von treuer Erinnerung bewahrt, wird nach elf Jahrhunderten noch pietätvoll von seiner Stiftung begangen.

Gegen Tassilos Verbündete, das ungesittete Volk der Awaren, zog Kaiser Karl der Große selbst zu Felde; bei Lorch schlug er sein Lager; nach dreitägigen Bußübungen überschritten die Franken die Enns 791. In wenigen Jahren schwand die Macht der Awaren dahin, aus erobertem Gebiete wurde die Ostmark gebildet, Baiern vermochte mit dem Frankenreiche.

Das Land gliedert sich in Gaue und Hundertschaften. Grafen verwalten die Gaue, hegen die ungeborenen Gerichte, führen den Heerbann; Königsboten halten Sendgerichte



Der Stiftsbecher, auch Tassilofelch genannt.

und berufen das Volk. Der Traungau, vom Hausruck im Westen, von der Enns und dem Hochsenjengebirge im Osten, von der Donau im Norden, vom Dachstein im Süden begrenzt, war das sichere Hinterland der östlichen Grenzmark. In Lorch, dem Weiler mit der Kirche des heiligen Laurentz waltet Graf Werinhar und in Raffelstätten ordnen Sendboten die Zollsäge für den Verkehr von Passau bis an Groß-Mährens Markung. Bis an die Sallet erstreckte sich der Rotgau, vom Inn bis an den Schafberg zog sich der Mattiggau hin und „Attergau“ hieß das Gelände des Attersees.

Im Norden der Donau griff der Schweinachgau herab bis zur Mündung der Kotel; die aus grünem Walde allmählig heraustrretende Niedmark ist schon ostmärkischer Boden. Ranzhofen, Mattighofen, Ostermiething und Attersee werden uns als königliche Pfalzen genannt.

Reiche Vergabungen an weltliche Große und Kirchen, zumal an die Hochstifte Passau, Freising und Regensburg, begünstigten den frischen Nachschub bajuvarischen Elementes; die deutsche Colonisation dringt in die Wälder und durchbricht die Slavenbestände in den Bergen. Noch ist das Land nur mit Einzelhöfen besiedelt, Wald und Weide sind allen Markgenossen gemeinjam. Geschlossene Ortschaften sind eine Seltenheit und Orte mit städtischem Charakter erst im späteren Mittelalter entstanden. Selbst Enns und Wels

stehen nicht auf den Stätten der römischen Municipien Lauriacum und Dvilava, auch sie sind gleich Linz, dessen Schloß die Bajuwaren gegen die feindlichen Slaven des Nordufers erbauten, ursprünglich offene Weiler oder Niederlassungen um Burgen gewesen. Wurden die Häuser mit Mauer und Graben umgeben, so galten sie nach mittelalterlichem Sprachgebrauche als Städte, aber erst die Verleihung von Marktrechten und die Befreiung von der Gewalt des öffentlichen Richters erhob den Flecken im rechtlichen Sinne zur Stadt.

Den großen Verkehr zwischen Osten und Westen vermittelten des Reiches Straße von Regensburg und Passau herein und die Wasserader der Donau. Auf jener zogen die Heere, rollten die Lastwagen. Auf Saumpfaden brachten durch den dichten Nordwald slavische und jüdische Kaufleute Sklaven, Roffe und Wachs herbei. An der Donau lagen die Marktplätze im verschollenen Rosdorf, in Linz, an der Mündung der Rotel und an den Ufern der Riedmark. Das Salz aus dem Nschllande trug die Traun in das östliche Grenzland. Die Weinrebe grünte im Donauthale und in den Bergen, von der Blüte der Bienenzucht geben noch heute Ortsnamen Kunde.

Handwerk und Gewerbe lagen im Banne des Hofrechtes; künstlerische Thätigkeit war dem Zeitalter nicht fremd, aber meist nur der Geistlichkeit eigen. Das älteste Kunstwerk baierischen Stammes, einen Becher in Kupfer getrieben, bewahrt als theure Erinnerung an Herzog Tassilo das Kloster Kremsmünster.

Das geistige Leben geht in diesem Zeitraume von der Kirche allein aus, in den Klosterschulen wird das Flämmchen genährt. In der Stille der klösterlichen Schreibstube ward das prächtige Evangelarium von Kremsmünster gefertigt, das unter dem Namen des Codex millenarius als eines der schönsten graphischen Denkmäler des Mittelalters bekannt ist.

Das X. Jahrhundert traf das großmährische Reich im Todeskampfe; ein neuer gefährlicherer Feind bestürmte das Grenzland des ostfränkischen Reiches. Schon im Sommer 900 drangen Reitergeschwader der Ungarn plündernd in den Traungau ein; zur Abwehr erstand aus den Überresten des Römerlagers die Ennsburg. Schon nach sieben Jahren ging die Ostmark verloren, die Grenze des Reiches und Baierns wich wieder bis an die Enns zurück. Der Traungau wurde zum Einfallsthore der Ungarn, ihren Siegeslauf vermochten vereinzelte Schlappen am Inn und bei Wels nicht auf die Dauer zu hemmen. Die Culturstätten St. Florian und Kremsmünster sanken in Asche. Erst die Schlacht am Lech (955) hatte die Wiederherstellung der Ostmark im Gefolge; im Haselgraben berührten sich wieder baierischer und märkischer Boden.

Mit der Wiederkehr des Friedens nimmt die Culturarbeit ihren nunmehr ungehinderten Fortgang; St. Florian erhebt sich aus den Trümmern und zum zweiten Male ziehen Altaicher Mönche ein in das verwüstete Münster an der Krems; Gotteshäuser und

L. 1
x
Q
 UO
 NIAM
 QUIDĒ
 MULTI
 CONATI
 SUNT
 ORDINA
 RE NAR
 RATIONĒ
 QUAE INNOBIS
 COMPLETE
 SUNT RERUM
 SICUT TRADIDERŪT
 NOBIS QUI ABINI
 TIO IPSI UIDERŪT
 ET MINISTRI FU
 ERANT SERMO
 SIS UISUM EST
 ET MIHI
 ASSECUTO APRIN
 CIPIO OADNIA
 DILICENTER EX

ORO IN QUITIBUS CRI
 BERE OPTIODE
 THEOPHILE
 UT COGNOSCAS
 CORUM UERBO
 RUM DE QUIBUS
 CRUDITUS ES
 UERITATEM

ii
 FUIT IN DIEBUS
 HERODIS REGIS
 IUDEAE SACER
 DOS QUIDAM
 NOMINE ZACHA
 RIAS DE UICE A
 BIA ET UXOR IL
 LI DE FILIABUS
 AARON ET NO
 MENEIUS ELISA
 BETH
 ERANT AUTEM
 IUSTI AMBO AN
 TĒDŪM INCE
 DENTES IN OM

weltliche Größe haben verödetes oder ungerodetes Land, das ihnen königliche oder fürstliche Schenkung verliehen, dauernd der Cultur zugeführt.

In Passau mehrte durch Kaiser Ottos Gunst Bischof Pilgrim des Hochstiftes Besitz. Sein Streben nach Metropolitanrechten aber scheiterte an dem Widerstande des Erzbischofs Friedrich von Salzburg; das Phantom eines Lorchter Erzbisthums, welches er zuerst auf die Bildfläche gerufen, ist vor der historischen Kritik unserer Tage zerstoßen.

Den Schlußstein zur Colonisation unseres Landes hat die freigebige Hand Kaiser Heinrichs II. gelegt. Das Bisthum Bamberg stattete er aus im Thale von Kirchdorf und Windischgarsten, im Attergau und an der Mattig; dem Frauenstifte Niedernburg in Passau verlieh er den Waldstrich von der Mz bis an die Nötel zu eigen (1010). Dort haben fränkische Colonisten die Forste in engere Grenzen verwiesen, hier Passaus Dienstleute im Urwalde die Axt emsig geschwungen.

Die Herzogsgewalt war in Baiern nach dem Ausgange der Karolinger von Arnulf wieder erneuert worden, aber die Gaue waren zerfallen, der geschlossene Besitz der Gerichtsherren zur Grafschaft geworden, der Heerbann in ein Lehenheer umgestaltet, die große Masse der Gemeinfreien verschwunden und zu Schutzbefohlenen oder eigenen Leuten herabgesunken. Hofdienst und Kriegsdienst begannen den unfreien Dienstmann zu adeln.

Im XI. Jahrhunderte tritt im alten Traungau bedeutsam ein mächtiges Grafengeschlecht hervor: Lambach war sein Sitz, aber bis an die March fanden sich seine Allode. Nach dem Sturze Herzog Adalberos von Kärnten hat Graf Arnold von Lambach die karantaniische Mark vom Reiche (1036), sein streitbarer Sohn Gottfried die Grafschaft im Ennsthale von Salzburg erlangt. Zur Behauptung des neuen, zum Schirme des alten Besitzes, als Brückenkopf für beide erhoben sich auf Kärntner Boden die Zinnen der Steyrburg; von der deutschen Heldensage anmuthig umrankt, hat sie dem schönen Nachbarlande den Namen gegeben. Zum ersten Male trat das Gebiet diesseits des Pyhrn zur heutigen Steiermark in Beziehungen; erst nach zwei Jahrhunderten wurden sie wieder gelöst.

Zwar erlosch schon mit den neuen Markgrafen ihr Geschlecht, aber der alt-traungau'sche Besitz fiel an den blutsverwandten Grafen Ottokar aus dem Chiemgau und ihm wurde auch die Kärntner Mark zutheil. Kurzlebig war die Herrschaft des neuen Dynasten, nach vier Jahren (1059) verschwindet er vom historischen Schauplatze; erst nach fast zwei Decennien (1078) wird wieder ein Chiemgauer von den hochgehenden Wogen des Investiturstreites auf die Oberfläche getragen. Markgraf nennt sich der zweite Ottokar, doch reicht seine Gewalt nicht über die Tauern. Bis an sein Ende (1122) ist er auf päpstlicher Seite gestanden, und sicher hat er die Markgrafengewalt vom Gegenkönig Rudolf erhalten. Mit den Eppensteinern von Kärnten traf er am Abend seines Lebens ein Abkommen und beschränkte den Markgrafentitel auf seinen Allodialbesitz Steyr.

Die Reformideen des Papstes Gregor VII. zur Wiederherstellung altchristlicher Zucht haben begeisterte Anhänger an dem Metropolitensiegbart, an den Bischöfen Altmann von Passau und Adalbero von Würzburg gefunden. Neue Klöster wurden gegründet, die verfallene Disciplin wieder belebt, dem Eölibatsgebote strengere Beachtung verschafft. Bei Wernhers von Reichersberg Stiftung hat Siegbart Pöthenstelle vertreten (1084), Lambach hat Adalbero den Benedictinern übergeben. In St. Florian vertrieb Altmann die zuchtlosen Cleriker, Augustiner Chorherren wurden an ihre Stelle gesetzt (1071); in Kremsmünster hielten Cluniacenser den Einzug.

Den Waffen König Heinrichs IV. war die päpstliche Partei anfänglich nicht gewachsen; Herzog Welf von Baiern wurde geächtet, Siegbart vertrieben, Altmann mußte sein Bisthum meiden. Die Besten des Grafen Eckbert von Vornbach und Neuburg wurden gebrochen (1078) und Markgraf Leopold von Östereich zur Unterwerfung gezwungen. Aber die enge Verbindung des letzteren mit dem Markgrafen Ottokar, den er sich zum Schwiegersohn wählte, hat der päpstlichen Sache in unseren Gegenden zum dauernden Übergewichte verholfen. Gesunken waren die Wogen des Streites, als die Kreuzzähren Peters des Einsiedlers und Gottfrieds von Lothringen auf der alten Heerstraße das Land durchzogen (1096), wie nachmals jene Konrads III., Ludwigs von Frankreich und Friedrichs des Rothbart. Nicht wenige Herren und Ritter haben im heiligen Lande den Tod gefunden, ihre Eigen und Lehen fielen Gotteshäusern oder den Fürsten anheim.

Der gewaltige Kampf zwischen Welfen und Staufern hat Baierns Grenzen auf oberösterreichischem Boden unverändert gelassen. Heinrich der Löwe ist im ungeschmälernten Besitze des väterlichen Erbes geblieben, als der Babenberger auf dem Tage zu Regensburg Baiern in die Hand des Kaisers zurückgab; der Ersatz für Jasomirgott lag in der Erhebung der Ostmark zum Herzogthume und in der Verleihung von außergewöhnlichen Vorrechten (1156). Die Belehnung Heinrichs Jasomirgott mit dem Lande ob der Enns („der baierischen Mark“) ist eine historische Fabel.

Von dem Augenblicke an, als der Löwe ausschließlich eigene Zwecke verfolgte, begann naturgemäß das Streben der Reichsgewalt nach Auflösung des Staates im Staate. Willkür des Welfen selbst bot den geeigneten Anlaß; er wurde seiner Herzogthümer entsetzt, Baiern zersplittert (1180). Die Grenze des habenbergischen Herzogthums wurde bis zur großen Mühel erweitert und dem Markgrafen Ottokar von Steyr, dem Urenkel des Zweiten, Herzogsgewalt verliehen; die Grenzpfähle des Herzogthums Steyr rückten bis an den Hausruck vor. Der neue Herzog zählte zu den hervorragendsten Fürsten des Reiches; sein Machtgebot reichte von der Donau bis über die Drau, in Enns prägte man seine Pfennige, in Söchl sott man sein Salz. Dem Flecken unter der Steyrburg, dem Zufluchtsorte seiner Ahnen in den Tagen ihrer Bedrängniß, hat er Stadtrechte verliehen.

Der herzogliche Jüngling siechte dem Tode entgegen. Ohne Hoffnung auf Nachkommen hat Ottokar auf dem Tage am Georgenberge bei Enns (17. August 1186) den österreichischen Herzog Leopold V. zum Erben eingesetzt und ihm seine Herrenrechte, seine Besten und Mannen übertragen; seinen Ministerialen und unfreien Rittern hat er in der Landhandveste ihre Rechte verbrieft.

Als der letzte Chiemgauer in die Gruft seiner Eltern hinabstieg (1192), wurde der Babenberger nach seiner Heimkehr von der Belehnung in Worms von seinen Dienstmannen in Graz empfangen; über Steyr zog er hinaus nach Baiern zur Fehde gegen den Grafen von Ortenburg. Nur auf kurze Zeit sind nach seinem Tode (1194) Österreich und Steyr auseinandergefallen; nach dem frühen Hingange Friedrichs von Österreich hat der jüngere Bruder Leopold von Steyr beide Länder wieder vereint (1198).

Leopold der Glorreiche, von Geschichtschreibung und Dichtung gleichmäßig gepriesen, hat ebenso den Besitzstand seines Hauses wie die materielle Wohlfahrt seiner Länder zu mehren gewußt. Nach dem Aussterben der Grafen von Welburg gewann er deren Besitz um Mamm, Wachsenberg aber nach dem Abgange der Herren von Griesbach. Vom Bischof von Würzburg erwarb er des Hochstiftes Besitz um Lambach und Wels, von dem freien Gottschalk von Haunsberg das Schloß Linz mit dem Burgflecken, welchen wohl er mit Wall und Graben umgeben hat. Städtisches Gemeinwesen hat er mächtig gefördert: Enns, bis dahin ein Flecken, hat von ihm sein Stadtrecht empfangen (1212) und durch seine Gunst ist wenige Jahre später Wels in die Reihe der Städte getreten.

Schlimme Tage brachte der kriegerische Sinn seines Sohnes Friedrich. Minder glücklich im Angriff, ist Friedrich im Unglück unüberwindlich geblieben; selbst der Reichsgewalt hat er mit Erfolg widerstanden. Geächtet und seiner Fürstenthümer verlustig erklärt, von seinen Dienstmannen verlassen, hielt sich der Herzog nur in Wiener-Neustadt. Linz erwehrte sich der Feinde und blieb in langer Belagerung unbezungen (1236). Gewiß in demselben Zeitpunkte, in welchem der siegreiche Herzog der Neustadt für ihre Anhänglichkeit wichtige Vorrechte verlieh (1239), hat er auch den Burgflecken Linz für die erwiesene Treue zur Stadt erhoben.

Am 15. Juni 1246 fand Friedrich den Tod in der Schlacht gegen die Ungarn. „Österreich und Steyr, gleichsam ein einziges Land, saßen im Staube, trauernd und seufzend, ihrer Fürsten und Erben beraubt“, wie der Mönch von Garsten in seinen Annalen klagend sich ausdrückt. Seine Länder wurden für dem Reiche heimgefallen erklärt; nach dem plötzlichen Tode Hermanns von Baden und dem Hinscheiden des Kaisers (1250) begann der Kampf der Nachbarn um das Babenberger Erbe. Erzbischof Philipp von Salzburg überfiel mit seinen Heerhaufen das Ennsthal und Herzog Otto von Baiern besetzte Linz und Enns; der Baiern mußte einem Mächtigeren weichen, dem Sohne des böhmischen

Königs Přemysl Ottokar, welcher über Freistadt und Enns nach Wien vordrang und selbst Graz gewann. Um die Steiermark aber fand er einen Mitbewerber an König Béla IV. von Ungarn; nach verheerenden Kämpfen gebot Papst Innocenz IV. den streitenden Mächten Einhalt. Im Frieden von Ofen (1254) überließ König Ottokar das Steyrland dem ungarischen König, wogegen dieser den Theil nördlich vom Semering und dem bis nach Baiern sich hinziehenden Gebirge aufgab. Das abgerissene Glied des Steyrlandes vom Pyhrn bis zur Donau blieb unter der Verwaltung des steyrischen Landschreibers Witigo,

bis derselbe ein gewaltsames Ende fand. Über den District wurde nun Woko von Rosenberg als Machthaber bestellt, Linz wurde Hauptstadt (1256).

Der Sieg bei Krißbrunn hatte die Wiederabtretung des Steyrlandes an den König von Böhmen zur Folge (1260). Das Gebiet zwischen Hausruck und Enns schuf nun König Ottokar zur selbständigen Provinz, vergrößert durch den Landstrich im Norden der Donau bis zur großen Mühel hinauf; ein oberer Landrichter oder Hauptmann verwaltete fortan das Land. Hundertsechzig Quadratmeilen faßte die neue Provinz, zweihundertachtzehn zählt sie am heutigen Tage. „Oberösterreich“ nannte Ottokar das durch seine fürstliche Willkür entstandene Land; „ob der Enns“ lautete es im Munde des Volkes.

Vom Erz- und Riesengebirge bis an die Adria

erstreckte sich das Staatswesen, das König Ottokar mit kühner Hand aufgerichtet; aber nicht den Přemysliden, sondern den Habsburgern war es bestimmt, ein Osterreich zu gründen.

In raschem Zuge gewann Rudolf von Habsburg Oberösterreich; im Lager vor Wien beugte sich Ottokar vor dem Reichsoberhaupte und lieferte ihm die deutschen Reichsländer aus. Das Land ob der Enns empfing Herzog Heinrich XIII. von Niederbaiern als Pfand; tadelnswerther Umtrieb bei Wiederaufnahme des Kampfes gegen Ottokar überwies, erhielt er die Verzeihung des Königs nur gegen Herausgabe des Landes.

Mit Zustimmung der Reichsfürsten belehnte der König auf dem Reichstage zu Augsburg seine Söhne Albrecht und Rudolf mit den österreichischen Ländern; auf die Münze zu Enns hat die erste Urkunde Herzog Albrechts vom 24. December 1282 Bezug.



Ältestes Stadtsiegel von Linz aus dem Jahre 1275.

Die Habsburger überkamen von ihren Vorgängern im Fürstenthum die Gerichtshoheit gestärkt, jedoch keineswegs unbeschränkt. Zwar auf dem märkischen Gebiete am Nordufer der Donau lag die gräfliche Gerichtsgewalt unmittelbar in der Hand des Herzogs von Österreich, aber auf vormalig steyrischem Boden leiteten die freien Herren von Schaunberg ihr Recht unmittelbar vom Reiche ab; sie allein „hoben den fünften Heerschild“ im Lande.

Die Ministerialen, ritterliche Unfreie, schlangen sich zum Rathe der Fürsten empor; zu ihnen haben die Herren von Steyr, die später von Starhemberg und Rosenstein sich nannten, die Herren von Traun, Volkenstorf, Kapellen und Polheim gehört. Die Sitte der Fürsten, außer den landsässigen Grafen und freien Herren auch ihre Dienstleute vor Entscheidung wichtiger Angelegenheiten zu hören, hat sich allmählig in ein Vorrecht gewandelt, dem das Statut Kaiser Friedrichs II. (1. Mai 1231) gemeinrechtliche Unterlage verlieh. Die Losreißung des alten Traungaugebietes vom Steyrländ hat nur den Anschluß der oberösterreichischen Dienstherren an jene von Niederösterreich bewirkt, keineswegs aber die Entwicklung des ständischen Reimes gehemmt.

Dem Bauernstande war längst die Freiheit abhanden gekommen; vielfach waren die Abstufungen der Knechtschaft, und noch im XIV. Jahrhunderte weist die geringere Belastung der freien Eigen, wie sie hießen, auf frühere einfache Zinspflicht oder gänzliche Unabhängigkeit zurück. Noch überwog der Naturaldienst, Hand- und Zugrobot wurde selbst aus weiter Ferne geleistet.

Der Wald ist in die äußersten Winkel des Landes verdrängt; die Benedictiner von Garsten (1107) haben die Cultur in das obere Ennsthal und in die Berge von Molln getragen, die Chorherren von St. Florian den Windberg (seit 1108) und die grauen Mönche von Wilhering (1146) das Rotelgebiet bebaut, die Prämonstratenser von Schlägl (1218) das obere Thal der großen Mühel der Wildniß entrißen.

Zu dem wichtigsten Handelsplatze im Osten war im XII. Jahrhunderte Enns erwachsen; wenn auch durch das Niederlagsrecht von Wien frühzeitig beeinträchtigt, ist es bis in die Zeiten der Habsburger das Emporium geblieben. Der Handel mit Eisen und Holz hat frühzeitig seinen Centralpunkt in Steyr gefunden.

Der Mehrung seiner fürstlichen Macht war das energische Streben des ersten Habsburgers zugewandt. Vom Herzog Heinrich von Baiern erzwang er die Herausgabe verpfändeter Orte, von den Herren von Schaunberg forderte er Wachsenberg zurück, den Landfrieden mußte er zu wahren und die Wasserstraße zwischen Passau und Linz zu schützen; in eigener Person zog er vor die Besten Taunberg und Falkenstein. Nur dem Erzbischof Rudolf von Salzburg verzieh er die Zerstörung seiner Salzpflanzen in Gosau, als ihm ein höheres Ziel winkte: die Krone von Rom. Seines Gerichtes ob der Enns

„Ordnung“ hat er von den Ältesten und Weisesten erkundet, der Stadt Steyr die überkommenen Rechte verbrieft. Das schwäbische Geschlecht der Herren von Wallsee, treu dem neuen Herrscherhause ergeben, faßte im Lande festen Fuß, die Niedmark wurde ihm zum

Pfande gegeben, Herr Eberhart zum obersten Landrichter bestellt. — Das Gottesheiljalz, mit welchem des Königs trostlose Witwe zahlreiche Klöster bedachte, gibt Kunde von dem Aufschluß und intensiven Betrieb des Hallstatter Salzwerkes.

Der gewaltfame Tod Abrechts unterbrach den Ausbau der habsburgischen Landeshoheit. Sie machte sogar einen entschiedenen Rückschritt, als König Friedrich der Schöne die Freien von Schaumberg, seine Helfer im deutschen Thronstreite, zu Grafen erhob und damit ihrem Ringen nach Reichsunmittelbarkeit die rechtliche Unterlage verlieh (im



Reitersiegel des Grafen Heinrich von Schaumberg aus dem Jahre 1375.

Jahre 1316). Von den bairischen Marken bis an die Mauern von Linz und hinüber bis zum Gestade des Attersees reichte ihr Besitz, eine Hofhaltung im Kleinen erstand auf der Schaumberg, die Herzoge von Baiern warben um Bündniß und Freundschaft.

Dem Versuche, den Schaumberger Besitz als Reichsgrafschaft aus dem Verbande des Herzogthums zu lösen, begegnete das Streben Herzog Rudolfs IV. nach unbeschränkter Herrschaft im Innern. Der große Freiheitsbrief Kaiser Friedrichs I. wurde den Grafen

vorgelegt; vom Herzoge durch Freundschaftsbezeugungen gewonnen, nahmen sie 1361 ihren Besitz und ihre Gerichte zu Lehen.

Was Rudolf der Stifter gesäet, hat sein Bruder Albrecht III. rasch zu ernten verstanden. Die Nichterfüllung wirklicher Lehenspflichten seitens des Grafen Heinrich führte im Frühjahr 1380 zur Fehde. Der Attergau und das Donauthal fielen in die Gewalt des Herzogs, der Graf wurde im Herbst in der Schaumburg belagert. Zwar hielt sich die Burg, aber von seinen Bundesgenossen verlassen, war der Graf genöthigt, sich einem Schiedspruche zu fügen und sein Eigen vom Herzoge zu Lehen zu nehmen (1383).

Noch einen weiteren staatsrechtlichen Gewinn brachte dem Herzog die Fehde. Die Bischöfe von Passau verpflichteten sich bei Zurückstellung der den Grafen abgeprochenen Donauvesten des Bisthums selbe dem Herzoge offen zu halten; die „Euzeränität“ der Habsburger hat sich schnell zur wirklichen Herrschaft über das Gebiet bis zur Ranna hinauf umgewandelt. Nun erst bietet Oberösterreich das Bild eines geschlossenen Ganzen, in welches später hinzugekommene Glieder harmonisch sich eingefügt haben. Auch die Burg Leonstein an der Steyr, von welcher aus Wilhelm der Rohrer Wegelagerei getrieben, hat Albrecht gebrochen (1390).



Einseitiger Silberpfennig Albrechts V. mit dem oberösterreichischen Landeswappen.

Erstarkt war die fürstliche Gewalt, als Albrecht III. das Leben verließ (1395). Der Hader seiner Nachfolger über die Verwaltung der österreichischen Länder brachte ihr wieder dauernde Schwächung und ein neuer politischer Factor gelangte zu unvorhergesehener Geltung. Am 6. August 1406 — dem Geburtstage der österreichischen Stände — schlossen die Prälaten, Herren, Ritter, Knechte und die Städte unter und ob der Enns ein Bündniß und wurden zu Schiedsrichtern ihrer streitenden Fürsten; ihr Wille spricht auf dem Tage zu Eggenburg (Mai 1411) ihren Erbfürsten Albrecht V. mündig. Bald sprachen die drei oberen Stände es offen aus, daß sie zu persönlichem Kriegsdienst, keineswegs aber zu Steuern verpflichtet seien. Die Sonderung der Stände unter und ob der Enns hat noch unter Albrecht V. sich vollzogen; auf seinen Münzen tritt zuerst das oberösterreichische Landeswappen hervor.

Ein einziger Raubzug der Hussiten hat Oberösterreich 1428 betroffen; von Waldhausen bis Sarleinsbach und Aigen leuchteten die Flammen brennender Klöster und Ortschaften. Ihre wiederholten Einfälle in das Land unter der Enns haben dagegen das Landesaufgebot — die Stellung des zehnten Mannes — ins Leben gerufen und nachhin zur leichteren Sammlung desselben die Eintheilung des Landes in Viertel, in das Hausruck- und Traunviertel, in das Machland- und Mühlviertel nach sich gezogen.

Der Streit wegen der Vormundschaft über Ladislaus Posthumus hat den Einfluß der Stände noch erhöht. Ihren Forderungen mußte König Friedrich IV. sich fügen und ständischer Machtpruch hat ihm die Verwaltung wieder entrißen.

Nach dem Tode Königs Ladislaus erhob sich von neuem der Unfriede. Friedrich nahm als der Älteste des Hauses ganz Österreich in Anspruch; die Erzherzoge Albrecht V. und Sigmund beriefen sich auf die habsburgischen Hausverträge, die nur eine Gesamtregierung der Herzoge kannten. Die vier Stände ob der Enns beschloßen, bis zur Einigung ihrer Herren das Land selbst zu verwalten. Erst die von Böhmen drohende Gefahr verglich die Fürsten (3. August 1458). Dem Kaiser sollte Niederösterreich, dem Erzherzog Albrecht Oberösterreich erblich zufallen.

Nun nahm Albrecht VI., der einzige Landesfürst von Oberösterreich, in Linz seinen Sitz. Die Zeitläufe gestalteten seine Herrschaft zu keiner glücklichen. In Linz, Freistadt und Enns wurde seine schwarze Münze geschlagen, im Volksmunde als „Schinderlinge“ verrufen. Arbeitslohn und Waaren stiegen im Preise; stets geldbedürftig für seine weit-
 aussehenden Pläne, verpfändete Albrecht Städte, Gerichte und Herrschaften. Von den niederösterreichischen Ständen gerufen, erzwang er

1462 auch die Abtretung des Landes unter der Enns. Am 2. December 1463 starb er eines unvermutheten Todes — ein Mann rasch in Entschlüssen, kriegs-
 und ruhmbe gierig, Gefahren verachtend, großmüthig



Silberpfennig Albrechts VI.

gegen seine Feinde, jähzornig, eitel und verschwenderisch, wie ihn Aeneas Silvius schildert. Seine Gemalin, die Wittelsbacherin Mechthildis (gestorben im Jahre 1482), eine hochgebildete, für Kunst und Wissenschaft empfängliche Frau, deren glänzende Hofhaltung in Rottenburg am Neckar eine der letzten Zufluchtstätten der Ritterdichtung und des aussterbenden Ritterthums war, stand in vielseitigen literarischen Beziehungen. Noch lange Zeit war sie dem Volke unter dem traulichen Namen des „Fräuleins in Österreich“ bekannt.

Oberösterreich fiel wieder an Kaiser Friedrich zurück. Seine dreißigjährige Regierung ist gekennzeichnet durch die Fehden unbotmäßiger Vasallen, die Streifzüge des böhmischen Adels bis an die Donau und den Verlust Niederösterreichs an die Ungarn. Nach langen Irrfahrten im Reiche nahm Kaiser Friedrich 1490 seinen bleibenden Aufenthalt in Linz; im Schlosse, welches er aus dem Verfall erhob, hing er alchymistischen und astrologischen Träumereien nach. Sein Tod, der am 19. August 1493 erfolgte, bezeichnet den Anbruch einer neuen Zeit.

Erst in dem letzten Zeitraume des scheidenden Mittelalters ist das bürgerliche Element in Oberösterreich zur Bedeutung gelangt. Zu den älteren fünf Städten haben sich noch Gmunden und Böcklabruck gesellt. Wie anderwärts lag das Stadregiment ursprünglich in der Hand der Geschlechter, der handeltreibenden Bürger. Ihnen wurden Richter und Rath entnommen; die freie Wahl des Richters ist ein spätes Geschenk der

Fürsten. In Steyr herrschte die Gemeinde der Ritter, die mit ihren Thürmen die Stadt erfüllte. Die Handwerker wurden in Linz erst 1438 zur Aufnahme der Rechnungen und zur Besetzung der Schranne zugelassen. Handel und Handwerk waren streng geschieden. Niederlagsrechte und Straßenzwang mehrten den Erwerb der Bürger von Steyr und Freistadt, das Recht der Banneile von Linz und Gmunden verwehrte den Bewohnern von Urfaß und Traundorf den Betrieb von Handel und Gewerbe. Die Senfenschmiede von Kirchdorf und Weyr konnten ihr Eisen aus Eisenerz nur über Steyr beziehen.

Den Städten war auf der Straße über Zeyring nach Venedig zu handeln gestattet, dem flachen Lande blieb die Kaufmannschaft untersagt. Durch zahlreiche Mauten an der Donau und auf den Straßen wurde der Handel dem Säckel des Landesfürsten und des Grundherrn zinsbar gemacht. Gegen auswärtige Willkür schützte sich der Bürger durch Pfändung fremder Güter und durch Repressalien. Die Zünfte begrenzten genau die Befugnisse des Handwerkes und der einzelnen Meister; die Beschau sicherte den Käufer vor unsolider Waare. Alle diese Vorrechte und Beschränkungen hoben im Mittelalter den Wohlstand der Bürgerschaft, welchen erst im XVI. Jahrhunderte die veränderte Richtung des Verkehrs, die steigenden Kriegslasten und schließlich der Rückschlag der religiösen Unruhen zum Sinken gebracht haben.

Die geistige Bildung ist nicht mehr ausschließender Besitz des Clerus; der Humanismus dringt schon in weitere Kreise, die bedeutendsten Lehrer an der Hochschule Wien sind Oberösterreich entsprossen, so Johann von Gmunden (gestorben 1442), der Verfasser des ersten Kalendariums; Georg von Feuerbach (gestorben 1461), der Vorläufer Regiomontans und Copernicus', der erste Erklärer der Classiker; Johann Stabius von Steyr (gestorben 1522), der Geheimschreiber Kaiser Maximilians. Das Vorhandensein von Schulen in Städten und Märkten ist im XIV. und XV. Jahrhundert vielfach beglaubigt.

An der Schwelle der neuen Zeit steht Kaiser Maximilian I. Die moderne Staatsidee rang nach Gestaltung; durch eine Centralregierung das lockere Gefüge seiner Erbländer zu schließen, war des Kaisers unverrückbares Ziel. Waren auch seine Institutionen, wie das 1501 zu Enns eingesetzte Landregiment für die fünf niederösterreichischen Länder, meist vergänglicher Natur, auf ihren Grundlagen hat gleichwohl der Großstaat Österreich sich aufgebaut. Unter ihm ist das römische Recht in der Theorie, mit der Landgerichtsordnung seines Nachfolgers Ferdinand für das Land ob der Enns 1559 auch in der Praxis zur Herrschaft gelangt.

Die Ausschußlandtage, vom Kaiser zur schnelleren Befriedigung seiner Geldbedürfnisse berufen, wurden von den Ständen benützt, um das Recht der Kriegführung von ihrem Willen abhängig zu machen.

Die Theilnahme des Kaisers am bairischen Erbfolgekriege im Jahre 1504 brachte dem Lande Oberösterreich den Zuwachs von Mondsee und Ranariedl. In Linz wurde im Jahre 1501 die erste Brücke über die Donau vollendet.



Erzherzog Albrecht VI. und dessen Gemalin Mechthildis.

In der landesfürstlichen Burg zu Wels wurde Kaiser Maximilian von tödtlicher Krankheit ergriffen; der Karthäusermönch Resch mußte ihm „den Weg zur Seligkeit weisen“ (12. Jänner 1519).

Schon begann der Wellenschlag der Reformation sich bemerkbar zu machen, als Erzherzog Ferdinand in Linz mit Anna von Ungarn und Böhmen das Beilager feierte (26. Mai 1521). Mit derselben Strenge, mit welcher der neue Herrscher dem Versuch

der Stände, die Huldigung von Bedingungen abhängig zu machen, entgegengetreten, hat er das Faustrecht zu unterdrücken gewußt.

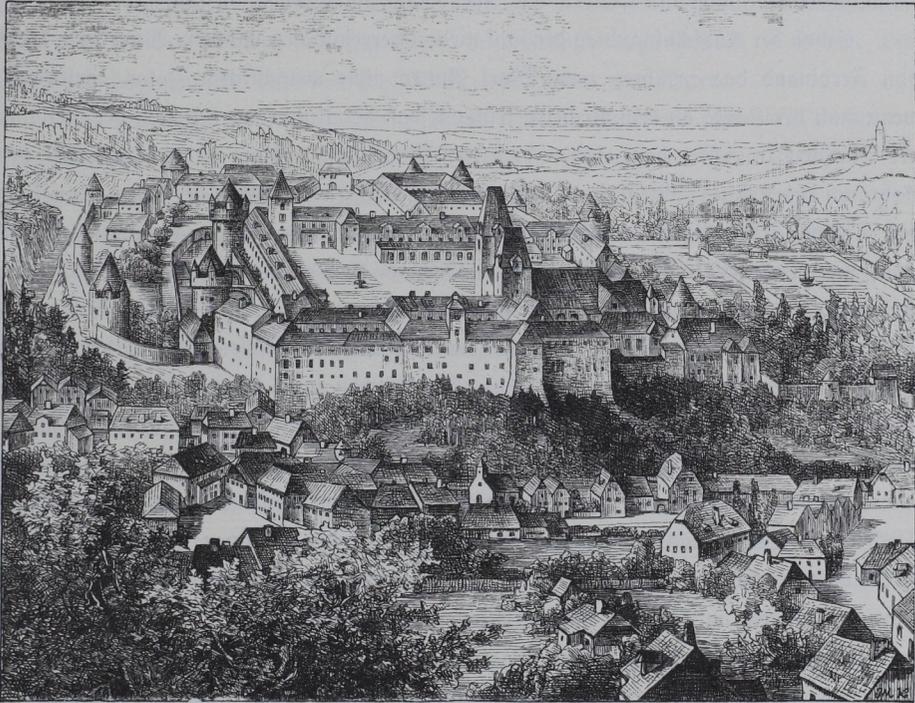
Dem Kampfe der Geister auf dem Gebiete des religiösen Lebens vermochte er aber nicht Einhalt zu gebieten. Adel und städtische Bevölkerung wurden zuerst von der Bewegung ergriffen. Des Landeshauptmanns Sohn Christof Förger wurde von Luther unterrichtet, seine Mutter stand mit dem Reformator im Briefwechsel; die Grafen von Schaunberg, die Herren von Starhemberg, von Traun und von Scherfenberg haben frühzeitig ihre Augen auf Wittenberg gerichtet. In Waizenkirchen hat der Jesuitpriester Leonhard Keyser im Sinne Luthers gelehrt und nachmals, auf baierischem Gebiete ergriffen, in Schärding den Feuertod erlitten (1527). In der Landeshauptstadt veröffentlichte der deutsche Schulmeister Leonhard Freisleben eine Schrift Bugenhagens; durch die Buchführer wurden Flug- und Schmähschriften und Spottlieder im Lande verbreitet, Gmunden und Enns wurden bald für die neue Lehre gewonnen. In Steyr vor allen fand sich vorbereiteter Boden. Zahlreich waren hier schon vor mehr als einem Jahrhundert die Anhänger der Waldensischen Lehre (1395 bis 1397); genährt durch die hussitische Propaganda, hatte sich die Häresie im geschützten Dunkel erhalten. Schon 1520 scheint der Barfüßermönch Patrizius ebenso „das lautere Wort Gottes“ gepredigt zu haben als Bruder Calixtus fünf Jahre später. In Mondsee warfen mehrere Mönche das Ordenskleid ab und Kloster Garsten gab Steyr den ersten evangelischen Pfarrer. Ein großer Theil der neuen Prediger rekrutirte sich aus abgefallenen katholischen Weltpriestern und entlaufenen Mönchen, welche nicht zögerten, sich zu beweiben.

Aus den Schlössern und den Städten drang die Nachricht von der evangelischen Freiheit unter die Bauern, deren schlichtem Sinne sie Erleichterung ihres Joches oder gänzliche Befreiung zu verheißen schien; denn die Belastung der Holden hatte sich fort und fort gesteigert, mitunter herbeigeführt durch die zunehmenden Kriegsbedürfnisse, zum Theil durch Willkür der Herren. Hierzu kam noch die Bannlegung der Wälder und maßlose Hegung des Wildes, zumal der Wildschweine. Mit Recht klagten die Unterthanen, daß man sie schinde und schabe.

In Salzburg erhoben sich die Bauern gegen ihre Herren und besetzten (31. Mai 1525) Straßwalchen und Mondsee. Nun rotteten sich die Holden von Kammer, Kogl und Frankenburg zusammen, um sich der aufgedrungenen Lasten zu entledigen; schon fiel das Wort, fürderhin keiner Obrigkeit mehr Gehorsam zu leisten. Bürger und Bauern von St. Georgen ergriffen die Waffen, rührten zuerst Glocken und Trommeln und boten im ganzen Attergau auf. Ein Aufruf der weltlichen Stände goß nur Öl in das Feuer, die ständischen Abgeordneten wurden verjagt. Die Attergauer und siebenundzwanzig Pfarren schlossen sich zusammen zum Bunde. Hans Bayr wurde zum Bauernhauptmann

gewählt. Zwölfhundert bewaffnete Männer verwüsteten die Umgebung von Garsten, die Verbindung über den Pyhrn wurde gesperrt.

Der gemessenen Weisung des Erzherzogs an den Feldhauptmann Schifer, den Feldzug zu beginnen, und der Einberufung des Aufgebotes folgte die freiwillige Ergebung der aufständischen siebenundzwanzig Pfarren auf dem Fuße; drei Wochen später (August) war der Attergau unterworfen und entwaffnet. Die Hädelsführer wurden nur mit Geldstrafen belegt, selbst der oberste Hauptmann des Bundschuh konnte sein Leben mit



Kremsmünster im Reformationszeitalter.

zweihundert Gulden retten. Der erste Bauernaufbruch war zwar gedämpft, aber die Unzufriedenheit dauerte fort, genährt durch manche gutherrliche Willkür.

Zunächst nahte dem Lande die Gefahr von außen. Der türkische Erbfeind umlagerte Wien (1529), die Renner und Brenner streiften bis an die Enns; nach drei Jahren erschienen die Raubjahren abermals, Stadtkirchen und Dietach wurden niedergebrannt, türkische Plünderer drangen in das Thal von Gaslenz und Weyr, wurden aber durch eine Erhebung des Landvolkes vernichtet.

Das neue Evangelium hatte inzwischen im größten Theile des Landes sieghaften Einzug gehalten; für den Adel bedeutete es Erhöhung seiner Macht und seines Besitzes.

Die Ritter und Herren besetzten die Kirchen, welche ihrem Patronate oder ihrer Vogtei unterstanden, mit Prädicanten und zogen die Stiftungen an sich. Erhielt sich auch hier und da, wo der weltliche Arm eingriff, ein katholischer Pfarrer im Besitze der vereinsamten Kirche, — die Gemeinde strömte in die Kapellen der Schlösser und in die Zuckirchen, um dem Vortrage des „wahren göttlichen Wortes“ und den Ausfällen gegen „die päpstliche Abgöttere“ begierig zu lauschen. Selbst jener Bruchtheil des katholischen Clerus, der noch vom Bisthume Passau die Ordination empfing, war häufig verehlicht, enthielt sich katholischer Gebräuche und spendete das Abendmahl unter beiden Gestalten.

Schon der Ausschußlandtag der fünf niederösterreichischen Lande in Wien hatte 1556 von Ferdinand das „wahre, reine Wort Gottes ohne menschlichen Zusatz“ gefordert; wenn auch der König an dem Principe festhielt, daß der Unterthan sich nach der Religion der Obrigkeit zu richten habe, sah er doch von Zwangsanwendung ab und gestattete den Gebrauch des Kelches. Mit Kaiser Maximilian II. bestieg ein Freund der neuen Confession den Thron. Über Bitte der oberösterreichischen Stände um gleiche Begünstigung mit jenen von Niederösterreich bewilligte der Kaiser am 2. December 1568 die Freiheit der Religionsübung nach der Augsburger Confession den zwei oberen Ständen für sich und ihre eigenen Unterthanen auf ihren Schlössern und in ihren Häusern in den ihnen unterthänigen Städten und Dörfern, sowie in allen Kirchen ihres Patronates. Ein gleiches Begehren der sieben Städte, welche gleich den Klöstern als kaiserliches Kammergut galten, wies der Kaiser zurück; die thatsächliche Übung der Augsburger Confession wurde jedoch geduldet und dehnte sich nun auch auf die dem geistlichen Stande gehörigen Flecken und Dörfer aus. Von einer Religionsfreiheit des gemeinen Mannes war keine Rede; die protestantischen Herren nahmen ihren Unterthanen gegenüber das Reformationsrecht ebenso streng in Anspruch wie die Fürsten des Landes.

Auch in anderer Weise erwies Maximilian den Ständen seine Gunst. Er freite das Landhaus, das sie aus dem verödeten Minoritenkloster (1566 bis 1570) erbaut; ein ständisches Executivorgan, ähnlich dem heutigen Landesauschusse, war 1526 in dem Berordnetencollegium entstanden. Zur Unterbringung der Landschaftsschule überließ der Kaiser den beiden oberen Ständen das verlassene Minoritenkloster in Enns 1566 und zur Übung des evangelischen Gottesdienstes stillschweigend die Minoritenkirche in Linz.

In der jungen Kirche entstand durch den flaccianischen Streit über die Erbsünde eine arge Spaltung. Eferding wurde der Hauptsitz der fanatischen Sectirer, bis sie Gundacker von Starhemberg antrieb.

Aus Politik der freien Hand verweigerte Kaiser Rudolf II. bei seiner Huldigung in Linz 1578 den weltlichen Ständen die schriftliche Bestätigung ihrer Religionsfreiheit; die Bürgerschaft in Linz wurde angewiesen, den katholischen Gottesdienst nicht zu vernach-

läufigen und dem Pfarrherrn zu gehorchen. Die sieben Städte verbanden sich dagegen, zu einander zu stehen und von der evangelischen Lehre nicht zu weichen. Weder die Einstellung des evangelischen Gottesdienstes in den Städten, noch eine vom Bischof Urban von Passau verführte Gegenreformation auf dem flachen Lande außerhalb der Geltungssphäre der maximilianischen Concession gelang: in Gmünd wurde der neu eingesetzte Pfarrer verjagt und in Sierning rotteten sich die Messerer, Hammer Schmiede, Schleifer, Köhler und Holz knechte zusammen; im Thale von Windischgarsten wurde der Prädicant mit bewaffneter Hand in die Kirche eingeführt, dem Stifte Spital Steuer und Dienst verweigert. Im Mühliertel lagen die Märkte Rohrbach und Migen mit dem Propste von Schlägl in Hader. Den Widersetzlichen mangelte nicht das Wohlwollen der Herren und Ritter.

Die Lage war auf das höchste gespannt. In St. Peter am Windberg nahm der große Bauernaufuhr den Anfang. Die Pfarrleute vertrieben gewaltjam den katholischen Pfarrer; das Gleiche geschah in Waldkirchen und Rohrbach. Mit einem Patente entsandte der Landeshauptmann den Landrichter nach Rohrbach; mit Mühe entkam derselbe den ergrimmtten Bauern. Sie blieben unter Waffen, zu Hunderten und Tausenden durchzogen sie das Mühliertel und setzten an Stelle katholischer Priester evangelische Prediger ein; die Märkte wurden in Güte oder mit Gewalt zum Anschluß bewogen.

Ein kaiserliches Mandat gebot die Abschaffung der eingedrungenen Prädicanten, untersagte jede Zusammenrottung und verhiess Abhilfe gegründeter Beschwerden. Eine ständische Untersuchungscommission wurde gewählt und der Hofprocurator Berger entsendet, die Beschwerden entgegenzunehmen. Unnumwunden sprachen die Bauern nun ihre Absicht aus, nicht blos die Papisten zu verjagen, sondern auch alle Klöster und Schlöffer zu zerstören. Im Hausruckviertel erhoben sich gegen ihren evangelischen Herrn Achaz von Hohenfeld die arg bedrückten Unterthanen von Feuerbach (1595).

Am 3. October erging rings um Neukirchen am Walde die Ansfage. Waizenkirchen wurde besetzt und von einem Gewaltthausen der Markt Feuerbach zum Anschlusse genöthigt; Lazarus Doppler, Besizer des Wagenbergergutes in Obergermating, und Hengstberger werden als Führer genannt.

Die eiligst abgeordnete ständische Commission nahm unverrichteter Dinge ihren Rückzug; die Bauern erklärten, sie hätten sich versammelt, um alle Neuerungen abzubringen und eine Beschwerdebefchrift an den Kaiser zu entwerfen.

Zu spät beschloffen die Stände, die Rebellen mit dem Schwerte anzugreifen. Zwar wurde Eferding vom Landeshauptmann Hans Jakob Löbl Freiherrn auf Greinburg eingenommen und Gotthard von Starhemberg zersprengte einen Hausen Bauern im Machland, Landesoberst Weikhart von Polheim aber wurde von den Bauern bei Neumarkt überfallen und aus dem Felde geschlagen.

Schon glaubten die Stände die Rebellen vor Linz zu sehen; das Schloß wurde armirt und die Besatzung verstärkt. Aber den Aufständischen fehlte die einheitliche Leitung, obwohl durch Traunviertler verstärkt, heuteten sie ihren Sieg nicht aus. Sie baten vielmehr um Stillstand und gaben die Gefangenen frei. Die kaiserliche Commission begann die Unterthanen vorzufordern und zu verhören. Der Aufruhr schien im Erlöschen, aber nochmals wurde die Blut unter der Asche entfacht.

Auf die Kunde von der Hinrichtung zweier Unterthanen, die den Burggrafen von Steyr mit ihren Hacken bedroht, erhob sich das Traunviertel; der Wirth Georg Taisch von Bettenbach und der Gatterbauer zu Riesenberg Hans Gündendorfer („Salig“) stellten sich an die Spitze der Bauern. Am 1. December 1596 umlagerten sie Steyr, von Niederösterreich zogen fünftausend Rebellen heran. Aber der Stadtrath weigerte den Bauern den Einlaß und die zunehmende Kälte erzwang ihren Abzug. In wenigen Wochen verliefen sich die Scharen diesseits und jenseits der Traun.

Am 8. Mai 1597 beantwortete der Kaiser die Beschwerdeschrift der Bauernauschüsse. Die Ablieferung der Wehren, die Zurückstellung der Kirchen, die Abschaffung der Prädicanten wurde geboten, die Robot auf vierzehn Tage bestimmt und den Beschwerden des Unterthans durch Beschränkung der Herrenforderungen Rechnung getragen. Das Begehren um freie Übung der Augsburgischen Confession mußte nach der Sachlage unbeantwortet bleiben.

Ein ständisches Fähnlein unter dem Befehle Gotthards von Starhemberg brachte in raschem Executionszuge alle Viertel des Landes zur Ruhe; die ergriffenen Rädelshführer, siebenundzwanzig an der Zahl, ließ Starhemberg standrechtlich aufknüpfen und ihre Höfe niederbrennen. Taisch und Salig wurden nach der Hand ergriffen, in Steyr und Wels fielen ihre Köpfe unter dem Schwerte des Henkers.

Die Bezwingung des langwierigen Aufruhrs bot die Gelegenheit, die ihr Bett überflutende confessionelle Bewegung einzudämmen und die neu eingedrungenen evangelischen Prediger zu entfernen. In Steyr wurde das Gymnasium geschlossen, in Linz die evangelische Religionsübung im Landhause unterdrückt und die Landschaftsschule aufgelöst; der Jesuitenprediger Scherer machte mit Erfolg Propaganda für den Katholicismus. Der Widerstand der Salzarbeiter im Salzkammergute wurde mit salzburgischem Kriegsvolke niedergeschlagen. Mit dem Tode Hans Jakob Löbels erlahmte die Gegenreformation, die Geldstrafen blieben auf dem Papier, die Pfarren des Hochstiftes Passau in den Händen des Adels.

Der Bruderzwist zwischen Kaiser Rudolf und Erzherzog Matthias führte zum vollständigen Übergewicht der Stände. Vor der Huldigung verlangten sie die Freiheit der Religion auch für Städte und Märkte und die Wiederherstellung in Schule und Kirche. Auf

Anrathen des Freiherrn Georg Erasmus Tschernembl von Schwertberg eröffneten sie am 30. August 1608 im ganzen Lande den protestantischen Gottesdienst und die evangelischen Schulen, nahmen das Schloß zu Linz in Besitz und entsetzten den Landeshauptmann. An der wiederhergestellten Landschaftsschule wirkten der Historiker Hieronymus Megiser und der Astronom Johannes Kepler, der in Linz seine Harmonie der Welt veröffentlichte und die Rudolfinischen Tafeln vollendete.

Als Matthias zögerte, traten die Stände mit jenen von Niederösterreich in Horn zum Bündniß zusammen; man warb um den Beistand der Ungarn und wendete sich selbst an Sachsen, Pfalz und Württemberg. Nun gab Matthias (16. März 1609) den evangelischen Ständen die Religionsübung für die Unterthanen aller ihrer Glaubensgenossen frei.

In fast wehrlosem Zustande wurde Ende 1610 das Land vom Einbruche des Passauer Volkes überrascht. Kaiser Rudolf verlor auch die böhmische Krone (1611). Vergeblich versuchte Kaiser Matthias von den Ausschüssen der Landtage auf dem Generalconvente zu Linz (1614) die Geldmittel für ein stehendes Heer zu erlangen; die oberösterreichischen und niederösterreichischen Stände beschuldigten sogar den Kaiser, daß seine kriegerischen Bewegungen die Türkengefahr hervorgerufen hätten. Nach dem Prager Fenstersturze (1618) sperren die Stände die Donau bei



Ständischer Mattpfennig vom Jahre 1605.

Engelhartzell und verweigerten dem kaiserlichen Feldherrn Grafen Buquoy den Durchzug nach Ungarn; Gesandte gingen an alle Höfe der protestantischen Union und an die Generalstaaten von Holland. Mit den Directoren in stetem Verkehr, traten die Stände nach dem Tode Matthias' der Conföderation der böhmischen Stände bei, nahmen das Land in eigene Verwaltung und versagten dem König Ferdinand II. vor Bestätigung ihrer Privilegien die Huldigung. Sie betheiligten sich an dem combinirten Angriffe auf Wien und hielten an dem Bunde mit Böhmen fest, auch nachdem die Böhmen Ferdinand des Thrones entsetzt hatten; selbst die Hilfe des Fürsten von Siebenbürgen riefen sie an.

Der habsburgische Thron war im Wanken. In dieser Gefahr erschien Herzog Maximilian von Baiern mit dreißigtausend Mann an den Grenzen des Landes. Vergeblich boten die Stände die Bauern auf und sandten Eilboten nach Böhmen um Hilfe; der Vortrab der ligistischen Armee zersprengte das Landvolk bei Haag und erstürmte Mistersheim; am 4. August 1620 zog Maximilian in Linz ein und nahm am 20. August die unfreiwillige Interimshuldigung der Stände entgegen. Graf Adam Herberstorf wurde als Statthalter bestellt. Ebenso unerschrocken als unerschütterlich treu, hat Herberstorf seinem Herrn und dem Kaiser das Land erhalten; aber dieses große Verdienst wird wesentlich

geschmälert durch die Betrachtung, daß seine rücksichtslose Härte, welche ihn das Land als erobertes behandeln hieß, und die Zügellosigkeit seines Kriegsvolkes, der er in keiner Weise entgegentrat, den bewaffneten Widerstand des Landvolkes zur Abschüttlung des unerträglichen Joches hervorgerufen hat.

Die Schlacht am Weißen Berge vernichtete die letzten Hoffnungen der Stände auf Wiederherstellung ihrer Macht; die Schuldigsten wurden zur Haft gebracht, Tschernembl, Helmhart Förger, Geymann und Ungnad waren ins böhmische Lager entflohen. Oberösterreich wurde dem Herzoge von Baiern für die Kriegskosten verpfändet, fünftausend Mann zu Fuß und zu Roß blieben im Lande, dem ihre Verpflegung oblag.

Gestützt auf die Bestimmungen des Augsburger Reichsabschiedes schritt der Kaiser zur Wiederherstellung der Glaubenseinheit im Lande ob der Enns. Unter Trompetenschall wurde am 4. October 1624 das kaiserliche Mandat verkündet, das allen protestantischen Predigern und Schullehrern gebot, binnen acht Tagen das Land zu verlassen. Die Pfarren wurden mit katholischen Priestern besetzt, in Steyr, Linz und Enns Katholiken zu Bürgermeistern und Stadtrichtern bestellt.

In Zwischwalden (Frankenburg) kam es am 11. Mai des Jahres 1625 zu offenem Aufruhr; Pfarrer und Kaplan wurden bedroht, in den Orten Neukirchen, Böcklamarkt, Gampern und Pöndorf riefen die Glocken zum Sturme, der Pfleger wurde von den Bauern im Schlosse belagert.

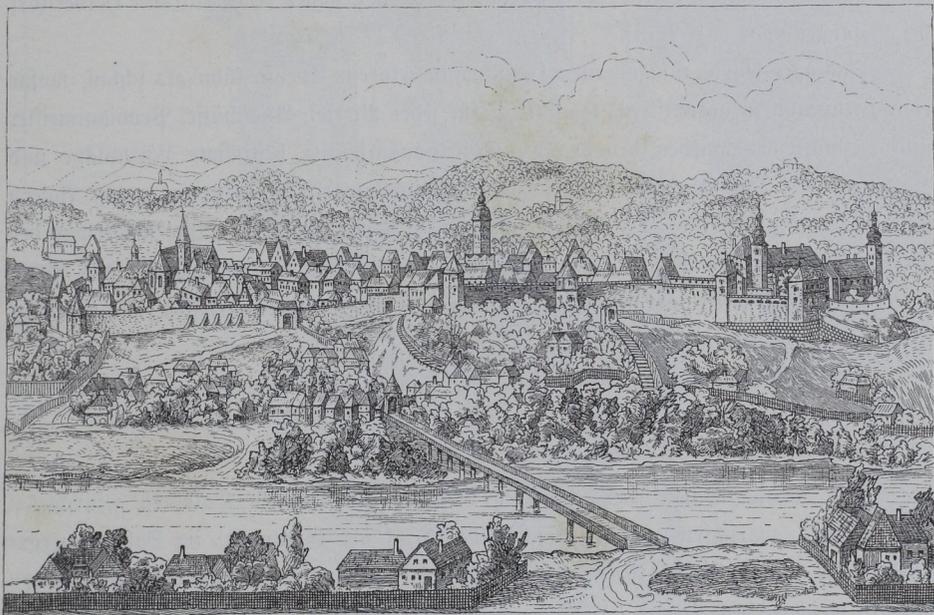
Mit zwölfhundert Musketieren und drei Stücken traf der Statthalter am 15. Mai in Frankenburg ein. Die rebellischen fünf Pfarren wurden unter Androhung der Todesstrafe auf den folgenden Tag auf das Haushamerfeld bei der großen Linde beschieden. Die Erschienenen wurden umstellt, die ansehnlichsten sollten für das Beginnen büßen. Auf schwarzem Mantel unter der Linde fielen die Würfel um Leben und Tod. Von neunzehn, die dem Tode verfallen, wurden zwei noch begnadigt, die übrigen an der Linde und auf den Kirchtürmen zu Zwischwalden, Böcklamarkt und Neukirchen gehenkt.

Das rechtlose, brutale Verfahren steigerte die Erbitterung der Bauern zum tiefsten Rachegefühl; ihr stets wiederkehrendes Verlangen im Bauernkriege ist auf die Auslieferung des „Bluthundes“ gerichtet.

Die Stände hatten sich dem Kaiser unbedingt unterworfen und ihre Kniee gebeugt; am 10. October wurde das Reformationsspatent verkündet. Nur den alten wirklichen Herren und Rittern wurde für ihre Person die evangelische Religionsübung auch ferner gestattet, der gemeine Mann hatte bis Ostern zur katholischen Confession überzutreten oder das Land zu räumen. Nach unkatolischen Büchern wurde gefahndet, die Landschaftsschule neuerlich unterdrückt und das Schulwesen in die Hände der Jesuiten gelegt — das Linzer Gymnasium ist ihre Schöpfung —, die lateinische Schule in Mondsee (seit 1514) und das

Gymnasium in Kremsmünster (seit 1549) wurden wieder erweckt. Die Bürgerschaft trat zum großen Theile äußerlich zum alten Glauben zurück, aber der Bauer, am Hergebrachten hängend, widerstand den Befehrsversuchen. Nach Ablauf des Oftertermines wurde den Halsstarrigen Kriegsvolk in das Haus gelegt, jede Widerseßlichkeit mit großen Geldsummen bestraft; Raub und Brand waren der Soldateska „lojer Brauch“.

Vom Böhmerwald bis an den Hausruck lag das baierische Kriegsvolk im Quartier — da fiel der zündende Funke in das offene Pulverfaß. In einem Kaufhandel erschlugen die



Enns im Jahre 1626.

gequälten Quartiergeber ihre Peiniger. Am 17. Mai 1626 erhoben sich die Bauern in Masse, im Kapellerwinkel jenseits, „im Walde“ diesseits der Donau; das Müniwirthshaus bei St. Agatha wurde zum oberösterreichischen Küttl. In dem Dämmer der Maie nacht eilten die Boten von Hof zu Hof und riefen auf zur Abwehr der baierischen Tyrannei, zum Kampfe für den Glauben der Väter.

Stefan Fadinger („Fattinger“), der in jüngeren Jahren das Kriegshandwerk getrieben, leitete den Aufstand. Sein Schwager, der Müniwirth Christof Zeller, stand am nächsten Morgen im Mühsviertel an der Spitze von vierzehn Pfarren. Ein einziger Tag brachte sechstausend Waldbauern auf die Beine. In zwei Colonnen von St. Agatha und von Neukirchen am Walde, mit Hacken und Spießen, Hellebarden und Morgensternen bewehrt, zogen sie aus (19. Mai), um Michach und Eferding, Grieskirchen und Galsbach

zu überwältigen und die Rüstkammern zu leeren. Am 20. Mai wurde Feuerbach mit stürmender Hand genommen, der katholische Pfarrer und der Marktrichter erschlagen.

Unvorbereitet traf die Nachricht vom Aufstande den Statthalter; raschen Entschlusses rückte er mit achthundert Fußgängern, hundert Reitern und einigen Feldschlangen gegen die Bauern, der Scharfrichter begleitete ihn mit Ketten und Stricken. Vor Feuerbach, das in Flammen aufgegangen war, stieß Herberstorf auf einen Haufen der Bauern, auf den er die Stücke zu richten befahl; in diesem Momente brach der Hinterhalt aus dem Walde hervor und erschlug die Hälfte des Kriegsvolkes. Mit genauer Noth entrannt Herberstorf der Gefangenschaft (21. Mai).

Fadinger wurde zum obersten Hauptmann erkoren. Ebenso kühn als schlau, wußte er den Aufstand zu organisiren; Hauptleute für jedes Viertel, Ausschüsse, Proviantmeister und Feldschreiber wurden bestellt, die Defensionsordnung bestimmte Lärmplätze und Zufluchtsorte. Das ständige Lager bei Weibern schützte die Landesgrenze gegen Baiern und bildete die Reserve. Die Donau wurde mit Ketten gesperrt. Die Niederlage des Statthalters war das Signal zur blitzschnellen Ausbreitung des Aufstandes; das Anbot einer Verzeihung blieb unbeachtet, des Statthalters Patent wurde zerrissen. Die Antwort schrieben die Bauern auf ihre Fahnen:

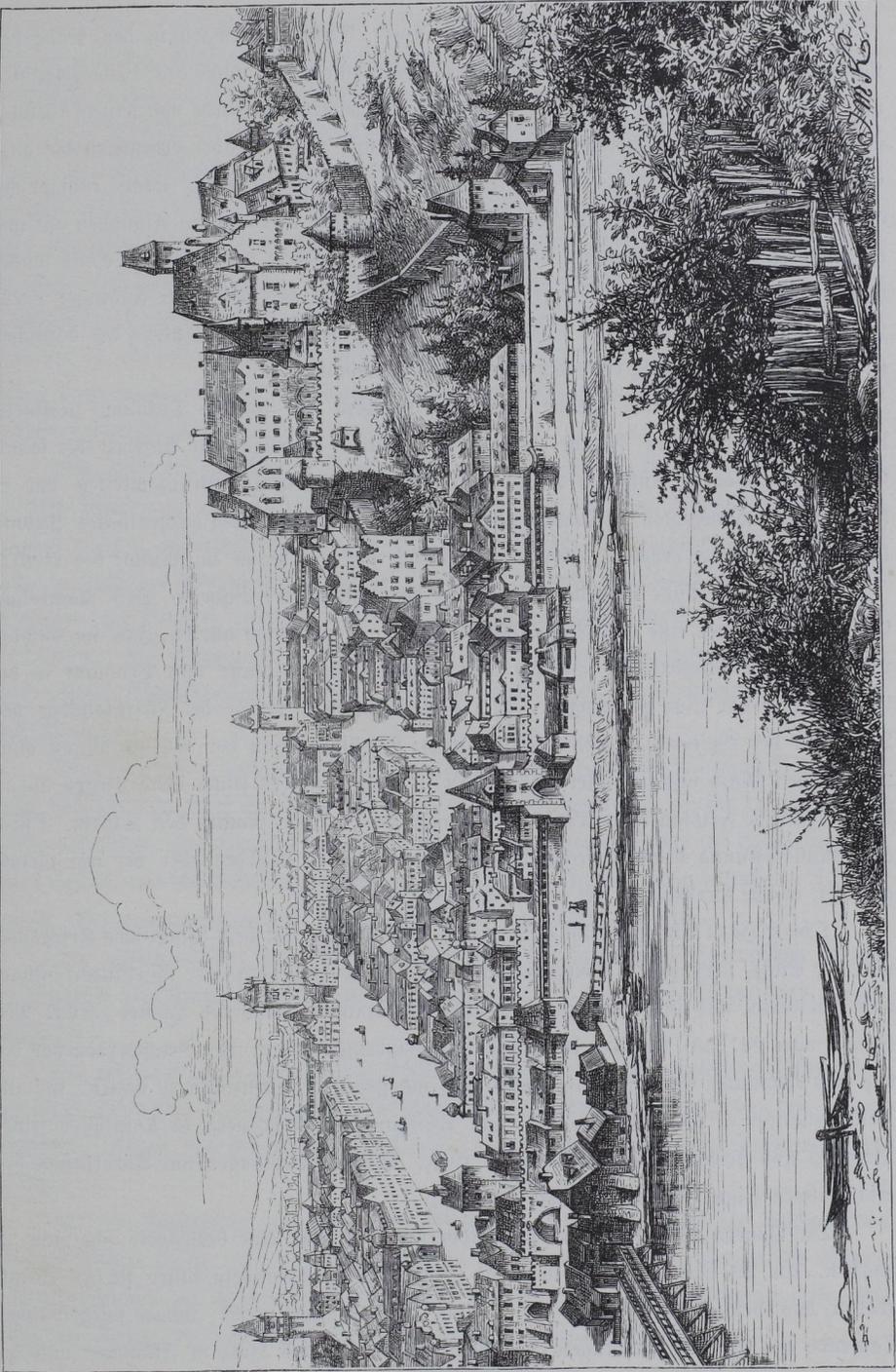
Vom bayerischen Joch und Tyrannei
Und seiner großen Schinderei
Mach' uns, o lieber Herrgott, frei.

Weiß gilt die Seel' und auch das Blut,
So geb' uns Gott ein' Heldenmuth.
Es muß sein!

Die „heilige Schar“ der schwarzen Bauern, der von den Soldaten gefürchteten „Waldeufel“, marschirte nach Lambach, Böcklabruck und Gmunden; im Salzkammergut besetzten die Holzknechte die Grenzen; nur Mondsee blieb ruhig und die Bevölkerung von Neustift weigerte den Zuzug.

Die Hauptarmee rückte am 24. Mai in Wels ein. Am 28. Mai bezog Fadinger die Kaiserzimmer im Stifte Kremsmünster und drei Tage später hielt er den prangenden Einzug in Steyr, damals die größte Stadt des Landes, welche dem Vortrab freiwillig Einlaß gewährte. Freistadt und Enns wurden eingeschlossen, in Ottensheim schlug Christof Zeller sein Hauptlager auf und entsandte Streifpartien bis Urfahr. Rings um Linz loderten die Wachtfeuer der Bauern.

Am 7. Juni schlug Fadinger sein Feldlager in Ebelsberg auf, am 24. Juni erschienen die Bauern mit fliegenden Fahnen vor dem kaiserlichen Schlosse zu Linz. Die Stände wurden ersucht, den Statthalter auszuliefern und die Stadt zu übergeben oder mit allen Inwohnern Linz zu verlassen. Auf die ablehnende Antwort bemächtigten sich die Bauern der Schiffe; Herberstorf ließ die Brücke abbrennen und vertheilte Soldaten und Bürger auf ihre Posten.



Ansicht der Stadt Regensburg im Jahre 1597 und 1610.

Am 28. Juni umritt Fadinger die innere Stadt und ward in der Nähe des Landhauſes der Zielpunkt der Soldaten; das Pferd wurde ihm unter dem Leibe erſchoſſen und ihm ſelbſt durch eine Kugel der Schenkel zerſchmettert. Er wurde von ſeinem Gefolge nach der Vorſtadt in Sicherheit gebracht, Piſtolen und Schwert aber erbeuteten die ausfallenden Soldaten; die planloſe Berennung des Schloſſes und der Stadt endigte mit großem Verluſte der Angreifer. Am 30. Juni gingen die Vorſtädte in Flammen auf und am nächſten Tage fiel Freiftadt durch Verrath in die Hände der Rebellen. Enns wurde von den Bauern beſchoſſen. Von ſeinem Schmerzenslager aus beſtimmte Fadinger Steyr zum Verhandlungsorte mit den Ständen und empfing noch einen Geſandten des dänischen Königs; am 5. Juli erlag er ſeiner ſchweren Verwundung.

Fadinger war kein idealer Held, zu welchem ihn ſpätere Dichtung verklärte. Unerbittlich gegen ſeine Feinde, hat er mit gleicher Strenge ſein Anſehen bei ſeinen Gefährten gewahrt. Außerem Prunk war er nicht abgeneigt, Grausamkeiten hat er perſönlich nie anbefohlen, begangene aber auch nicht geahndet. Kein authentisches Bildniß hat uns ſeine Züge erhalten, aber unauslöſchlich lebt ſein Name im Munde des Volkes.

Mit ſeinem Tode wich das Glück von den Fahnen der Bauern. Sein Nachfolger Chriſtof Zeller war eine rohe Natur ohne Geſchick; er fiel ſchon am 18. Juli im Kampfe mit bairiſchen Muſketieren, welchen es gelungen war, Geſchütze und Proviant in die hungernde Stadt Linz zu bringen. Zum Oberhauptmann wurde der Befehlshaber des Lagers in der Weiberau erwählt, Ritter Achaz Wiellinger von der Au, ein Mann ohne perſönlichen Muth und bar aller Fähigkeiten. Er bot den Kern ſeiner Bewaffneten auf in das „chriſtliche Feldlager vor Linz“ und wagte am 21. Juli Nachts den Sturm. Durch eine Maueröffnung drangen ſechshundert Bauern ein, ſie wurden aber bis auf vierzig getödtet, welche Herberſtorf frei in das Bauernlager entließ.

Oberſt Hans Chriſtof Löbl ging am 23. Juli Nachts mit dem kaiſerlichen Kriegsvolk über die Enns, verjagte die Belagerer und rückte nach Ebelsberg vor; Wiellinger entwich nach Weiberau und ließ vor Linz den Bauernhauptmann Andreas Hämel zurück. Mit Patent vom 24. Juli forderte der Kaiſer die Bauernſchaft auf, ihre Beſchwerden vor der von ihm ernannten Commiſſion anzubringen, indeſſen aber Stillſtand zu halten; für alle Fälle ernannte er die Oberſten Löbl und Weikhart von Auersperg zu Anführern ſeiner Truppen und bewarb ſich um bairiſche Hilfe. Seinem Verlangen um Abberufung des Statthalters zeigte ſich der Kurfürſt abgeneigt.

Die Bauern beſchloſſen, mit der Eroberung von Linz eine vollendete Thatſache zu ſchaffen. Am 29. Juli laufen ſie neuerlich Sturm, mit Holzbündeln füllen ſie den Stadtgraben, das Geſchützfeuer decimirt ſie, ſcheucht ſie aber nicht zurück; immer wieder nahen Tauſende den Gräben, Pechfugeln und Pechkränze ſetzen das Holz in Flammen und die

leinenen Kleider der Bauern. Erst jetzt, nach einem Verluste von tausend Mann, wird zum Rückzug geblasen. Auch ein Landungsversuch zu Schiffe mißglückte, doch wurde die Donau in Mischach wieder mit Ketten gesperrt und Linz blieb umschlossen.

Von Böhmen her rückte Oberst Preuner mit seinem Regimente ins Land, schlug die Bauern bei Kerfchbaum und nahm Freistadt wiederum ein; der Bauernhauptmann Hans Christof Hayden fiel in seine Gewalt. Der Oberhauptmann Wiellinger vermochte nicht, Löbl aus Ebelsberg zu vertreiben; bei Gschwendt wurden nach mannhafem Widerstand die Bauern zerstreut, Wurm, der Belagerer von Enns, gefangen, Wiellinger selbst entkam verwundet nach Steyr (17. August). Für Linz nahte die Stunde der Befreiung; Herberstorff setzte am 24. August auf Schiffen nach Urfahr über und verjagte die vereinzelt Haufen. Sechs Tage darauf wurden die Schanzen um Linz von den entmuthigten Bauern verlassen und am folgenden Morgen von Herberstorff zerstört.

Löbl hatte am 22. August Steyr besetzt und rückte am 27. August in Wels ein, aus welchem Wiellinger mit zweitausend Bauern, denen nur Spieße, Stangen und Gabeln belassen wurden, widerstandslos abzog. Der Kriegsrath der Rädelsführer in der Weiberau flehte die Hilfe des Königs von Dänemark an. Oberst Preuner überwand am 31. August bei Leonfelden die Bauern, besetzte die Schanze bei Neuhaus und befreite die Donaupassage. Das Mühl-, das Nachland- und Traunviertel waren unterworfen, nur die Anhänger des verzweifelten Widerstandes hielten sich noch in ihren Schanzen bei Gmunden, Weibern und Eferding.

Die Commission, welcher der Bauernauschuß eine weitläufige Klageschrift überreicht hatte, verlegte nun ihren Sitz nach Enns. Ein Waffenstillstand vom 11. bis 18. September wurde vermittelt. Kein fremdes Kriegsvolk sollte während seiner Dauer ins Land einrücken; gegen Abbitte und Auslieferung der Rädelsführer wurde allgemeine Verzeihung in Aussicht gestellt. Die unterworfenen drei Viertel leisteten die geforderte Abbitte.

Zur un rechten Zeit, ohne Wissen und Willen der kaiserlichen Commissäre glaubte der Kurfürst von Baiern durch einen combinirten Angriff den letzten Widerstand brechen zu können.

Am 18. September stieg Herzog Adolf von Holstein mit Kriegsvolk in Wesenurfahr ans Land und nahm Nachtquartier in Neukirchen am Walde; in der Nacht von den Bauern überfallen, entkam der Herzog nur im Hemde. Ein großer Theil seiner Soldaten wurde getödtet.

Am 19. September überschritt auch Generalwachtmeister Lindlo die Landesgrenze bei Geiersberg, wurde aber am nächsten Tage im Branwalde von zehntausend Bauern umringt und bis zur Vernichtung geschlagen. Der Aufruhr schlug wieder in helle Lohe zusammen, durch den Hausruch hasteten die Boten und heulten die Glocken.

Der Bäcker David Spat von Haibach fuhr am 8. October über die Donau, bot die Bauern auf, erschlug das einquartierte Kriegsvolk und legte Schlägl in Mische; erst nach zwölf Tagen wurde er bei Haslach besiegt und gefangen.

Wels wurde mit Mühe von Oberst Löbl gehalten, Lambach von den Bauern bestürmt. Ein Angriff der kaiserlichen Truppen auf die Schanzen bei Gmunden wurde abgewiesen, ein von Herberstorf geplanter Überfall mißglückte.

In dieser kritischen Lage erhielt der General Heinrich Gottfried von Pappenheim den Auftrag, mit achttausend Mann den Kaiserlichen zu Hilfe zu eilen. Am 9. November lieferte er im Verein mit Oberst Löbl den Bauern die Schlacht im Walde vor Eferding. Mit Todesverachtung griffen die Bauern an, versuchten eine Überflügelung und drangen bis an die Kanonen vor. Es bedurfte des persönlichen Zuspruches des bayerischen Generals an seine wankenden Truppen, um die Bauern nach zweistündigem Kampfe in Unordnung zu bringen. Gegen zweitausend Bauern blieben todt und nicht viel weniger an Kriegsvolk. Die Besetzung von Eferding war die Frucht des Sieges.

Ein Bauernheer unter Führung des „Studenten“ belagerte Gmunden. Zum Entsätze der Stadt eilte Pappenheim dahin. In einem Walde hatten die Bauern Aufstellung genommen, Psalmengesang tönte dem anrückenden Kriegsvolke entgegen und die feurige Ansprache des Führers. Plötzlich fielen sie aus, warfen, fast nur mit Sensen, Flegeln und Morgensternen bewaffnet, in gewaltigem Anlaufe die kaiserlichen Truppen in die Stadt und brachten auch die bayerischen Panzerreiter zum Weichen; erst nach vierstündigem Kampfe wurden sie durch einen Hinterhalt zur Flucht gezwungen; viertausend Bauern, unter ihnen Hauptmann Bernl, der Besieger Lindlo's, bedeckten die Wahlstatt (15. November).

Noch zwei blutige Schlachten bei Böcklabruck am 19. November und bei Wolfseck am 30. November, in welcher der Student fiel, wurden geschlagen, bis die Kraft der Verzweifelten gebrochen war. Der letzte Haufen hielt sich in den Schanzen um Feuerbach; von Oberst Löbl umringt, baten sie um Gnade und lieferten die Rädelsführer aus. Auch der Oberhauptmann Ahas Wiellinger wurde gefangen. Mit der Zerstörung der Schanzen um Feuerbach erreichte der Bauernkrieg sein Ende.

Eine Executionscommission wurde eingesetzt, dem Antrage des Statthalters auf Confiscation der Güter stimmte der Kaiser nicht zu. Am 26. März und 23. April 1627 bestiegen die Häupter des Aufstandes das Hochgericht. Ahas Wiellinger, Madlsieder, Dr. Holzmüller und Himmelsberger von Steyr, Wolf Wurm, David Spat und noch zehn andere wurden enthauptet, zwei Bauern gehenkt, andere zu öffentlicher Arbeit oder zu Geldbußen verurtheilt. Der Fadinger-Hof wurde zerstört, die Leichen Fadingers und Zellers in Eferding ausgegraben und vom Scharfrichter im Moose unter einem Galgen verscharrt. Am 30. April leistete das Hausruckviertel die Abbitte.

Den Ständen wurde das Recht der Conföderation, der Einberufung der Landtage und der Verweigerung der Regierung abgesprochen, die freie Religionsübung den zwei oberen Ständen entzogen, der Bauernschaft der Besuch der katholischen Kirchen und die Besichtigung der katholischen Schulen zur Pflicht gemacht. Nun griffen die evangelischen Glieder des Adels und Bürgerstandes zum Wanderstabe, Steyr verlor einen Theil seiner alten Geschlechter.

Für die Oberpfalz und die rheinpfälzischen Ämter entsagte der Kurfürst seiner Pfandherrschaft; am 5. Mai 1628 kehrte das Land unter die Regierung „des Hauses Osterreich“ zurück. Im Sommer zogen die Truppen ab, Herberstorf wurde zum Landeshauptmann ernannt, starb aber schon im folgenden Jahre.

Das Ende des Trauerspiels traf das Land verwüstet und verarmt, ein Werk des Wetteifers der Bauern und der Soldaten; in Linz waren die Vorstädte niedergebrannt, in Steyr standen über 200 Häuser leer, in Wels lagen nicht viel weniger Häuser in Schutt. Märkte und Schlösser waren in Asche gesunken, Dörfer und Bauernhöfe verwüstet.

Das Landvolk besuchte nothgedrungen Kirchen und Messen, im Herzen blieb es akatholisch; die Unzufriedenheit wurde genährt durch den Verkehr mit den Ausgewanderten, gesteigert durch die schweren Kriegslasten, das Rauben und Plündern der Wallenstein'schen Regimenter.

Bei Nürnberg standen im Sommer 1632 die Schweden den Kaiserlichen gegenüber; auf ihre Fortschritte setzten die Mißvergnügten ihre Hoffnung. Evangelische Prediger schlichen sich ein, Jakob Greimbl predigte verstohlen jenseits der Donau und im Hausruck „das reine Wort Gottes“. Tausende wußten um das Geheimniß und bewahrten es bis zur Stunde der Entscheidung. Am 13. August 1632 überfielen dreizehnhundert Bauern plötzlich den Markt Feuerbach; der Hauspfleger Jurgowitsch wurde ergriffen und in Waizenkirchen zu Tode gemartert. Wieder dröhnten die Sturmglöcken und das Aufgebot lief durch den Hausruck; mit den Mühlwiertlern wurde geheimer Verkehr unterhalten, das alte Lager in der Weiberau bezogen, Stefan Nimmervoll und Abraham Gruber warfen sich zu obersten Hauptleuten auf.

Das Land war von Truppen entblößt, Unterhandlung der einzige Ausweg der Stände. Bauernauschüffe aus den aufständischen Pfarren erschienen in Wels, die „Landler“ aber beharrten im Aufruhr. Treugebliebene Holden des Stiftes Kremsmünster bewachten den Übergang über die Traun und die Alm. Als der Ecklechner aus dem schwedischen Lager Hoffnung auf Succurs brachte, ergriffen die Rebellen die Offensive. Am 1. September besetzte eine Colonne Michach, sperrte die Donau, brannte die Vorstadt von Eferding nieder und bezog auf der Hagleiten ein festes Lager; eine zweite Colonne nahm Wolfseck und Böcklabruck ein.

Auf einem Wagen sitzend, mit blankem, flammenden Schwerte durchfuhr Jakob Greimbl den Attergau. Von Franz Christof von Rhevenhiller zurückgetrieben, concentrirten sich die Bauern bei Weiberau, ein voreiliger Angriff des Grafen Tilly auf die feste Stellung in der Hagleiten mißlang. Mit dreihundert Genossen fuhr der alte Rebell Klausner über die Donau und trug den Aufruhr ins Mühlland; Pfleger und Geistliche flüchteten, Kirchen und Pfarrhöfe wurden geplündert (October 1632), bis zwei Wallenstein'sche Regimenter nahen und in wenigen Tagen den Aufstand zu Boden warfen. Nun wurde Aschach besetzt und Graf Tilly verpönte mit seinen Reitern sechshundert Bauern, die ihren Brüdern auf der Hagleiten zu Hilfe gezogen. Entmuthigt verließen die Bauern ihr Lager, um sich nach allen Richtungen zu zerstreuen. So endete ruhmlos der Aufruhr.

Gegen die Anstifter, welche sich offen als Parteigänger des schwedischen Königs bekannt hatten, wurde keine Milde geübt. Sechszwanzig verfielen dem Tode durch Henkershand, Greimbl bestieg am 19. Februar 1633 das Schaffot, die minder Schuldigen büßten durch öffentliche Arbeit. Die Gegenreformation wurde verschärft.

Die durch Laimbauer veranlaßte Rottirung im Machlande (1636) war das letzte Aufblähen des Brandes. Durch die Unglücksfälle belehrt, gab der Bauer den Widerstand auf, keine Hand regte sich mehr auf die Lockungen der Schweden und Emigranten.

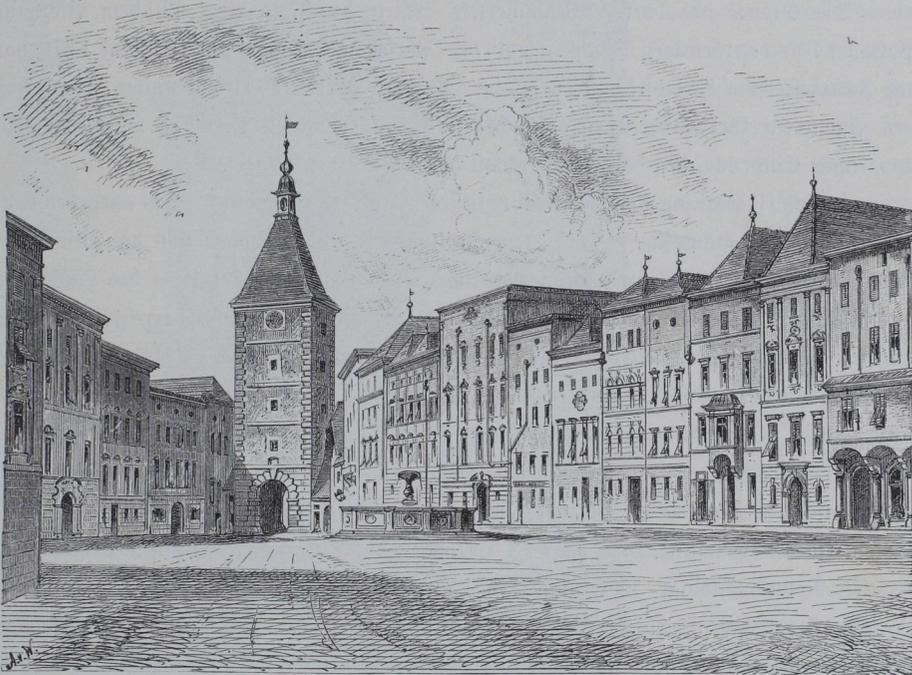
Die sorgsame Pflege des religiösen Elementes vollendete bei einer neuen Generation die Wiederherstellung der Glaubenseinheit, die bei der alten mißlungen war. Doch hatte unter dem Scheine katholischer Gebräuche ein Rest evangelischer Bekenner sich erhalten, bis das Toleranzpatent ihnen gestattete, aus der Dunkelheit wieder hervorzutreten.

Die Reige des Jahrhunderts verlief für das Land ohne Ereigniß, den grausigen Stürmen des Morgens folgte die Ruhe des Abends. Der religiöse Hader sank in Vergessenheit, die Städte und Flecken erhoben sich mählig aus ihren Trümmern.

Kriegsnoth war des neuen Jahrhunderts rauher Gruß. Die Quartierlast für die eigenen Truppen im spanischen Erbfolgekriege war eine ungeheuere und das Landesaufgebot unter der Leitung des Patrioten Freiherrn Johann Georg von Hoheneck konnte das Vordringen des bairischen Kurfürsten bis Eferding und feindliche Brandschatzung nicht hindern (1704). Die barbarische Kriegführung wurde in reichem Maße vergolten, als Baiern von den kaiserlichen Truppen besetzt wurde. Der Aufstand der bairischen Bauern unter Sebastian Plinganer, Johann Georg Meindl von Weng bei Altheim und Christof Zwigler verwüstete das Innviertel (1705 bis 1706). Die Pest wüthete im ganzen Lande, die beständigen Truppendurchzüge erschöpften den Wohlstand.

Der österreichische Erbfolgekrieg schien Oberösterreich endgiltig an Baiern zu bringen. Am 15. September 1741 hielt Kurfürst Karl Albert den Einzug in Linz, am 2. October

fand die ständische Huldigung statt, Graf Adam Taufkirchen wurde zum Statthalter bestellt. Aber schon im December nahm der Großherzog von Toscana Stellung bei Budweis, eine zweite königliche Armee unter dem Grafen Ludwig Radevich drang von Niederösterreich herauf, Linz wurde nach Neujahr 1742 eingeschlossen und die Beschießung der Stadt erzwang die Übergabe derselben gegen Abzug der französisch-baierischen Besatzung. Am 25. Juni 1743 nahm Maria Theresia an der Seite ihres Gemals die Huldigung entgegen. Unter ihr begannen die großen Reformen.



Stadtplatz in Wels.

Die geringe Verwendbarkeit des Landesaufgebotes hatte schon 1744 die Bildung eines Landregimentes bewirkt. Mit Patent vom 9. October 1748 beschloß die Kaiserin die Aufstellung eines stehenden Heeres, der Decennialrecess mit den Ständen begrub das volksthümliche, aber unbrauchbar gewordene Landesaufgebot für immer. Zum ersten Male wurde die Justiz in der oberen Instanz von der Verwaltung getrennt, die politischen Geschäfte wurden 1749 der neu errichteten k. k. Repräsentation und Kammer übertragen. Wurde auch dieselbe 1759 wieder aufgelassen und ihr Wirkungskreis der zur Landesstelle erhobenen Landeshauptmannschaft übertragen, so blieben doch die ständischen Machtbefugnisse dauernd beschränkt. Der Landeshauptmann wurde zum Präsidenten der Stände bestellt, durch ihn ging aller Verkehr der Stände mit dem Hofe.

Das Robotpatent ermäßigte die Lasten der Unterthanen, zu deren Schutze Kreisämter (in Freistadt, Lambach und Steyr, nachmals auch in Ried) creirt wurden. Die Normalhauptschule in Linz entstand, Trivialschulen wurden errichtet, in Freistadt wurde das Piarristengymnasium gegründet. In Kremsmünster erbaute Abt Alexander Firlmillner (1749 bis 1758) die Sternwarte, deren Vorstände Placidus Firlmillner, Marian Koller und Augustin Reslhuber hohen Ruf sich erwarben. 1778 begannen die ersten Sprengungen im Struden und Wirbel.

Die Grenze des oberen Mühlviertels erhielt durch Vertrag mit dem Bisthum Passau 1765 den heutigen Abschluß und der Friede von Teschen am 13. Mai 1779 hat das Innviertel mit Oberösterreich vereinigt. Noch im Herbst 1779 hat Kaiser Joseph das neu gewonnene Gebiet bereist; eine Inschrift im Pfarrhose zu Perwang zeugt von dem gewaltigen Eindrucke, den die Persönlichkeit des Monarchen hinterlassen.

Joseph II. setzte die Reformen auf politischem und religiösem Gebiete in ausgedehntem Maße fort. Das ständische Berordnetencollegium wurde aufgehoben und die Besorgung seiner Geschäfte der Landesregierung übertragen (1783); die Einberufung des Landtages unterblieb. Das Patent vom 20. April 1783 verfügte die Grundsteuerregulirung, die Einhebung der Steuern wurde 1789 den Ständen abgenommen. Das Unterthanspatent vom 1. September 1781 regelte das Verhältniß zwischen den Grundherrschaften und ihren Unterthanen. Der Volksunterricht verdankte ihm die kräftigste Förderung; eigene Kreis-schulcommissäre wurden bestellt, zahlreiche Mittelschulen errichtet, die Irren-, Gebär- und Findelanstalt in Linz datirt aus jener Zeit.

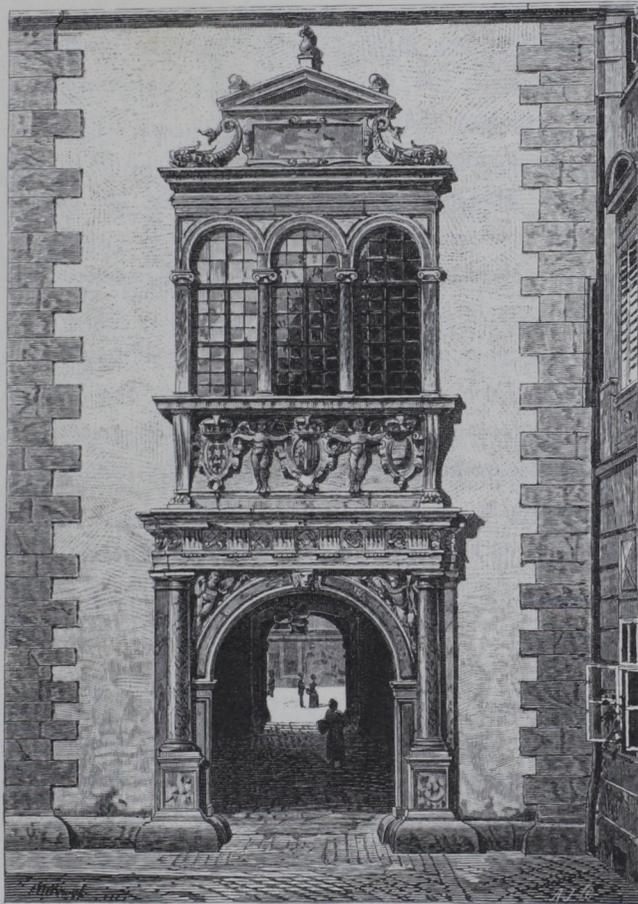
Mit dem Toleranzpatent vom 13. October 1781 gestattete Joseph den Protestanten die freie Religionsübung; noch im selben Jahre bildete sich die Kirchengemeinde Gosau, welcher 1782 Goisern, Ruzenmos, Scharfen und Wallern, 1783 Wels, Neu-Rematen, Thening und Eferding folgten. Oberösterreich wurde von der Diöcese Passau getrennt, mit Zustimmung des Papstes Pius VI. das Bisthum Linz errichtet (1784). Die Feier des katholischen Gottesdienstes wurde normirt, eine Stofordnung erlassen, eine große Zahl neuer Pfarren errichtet, die Schließung oder Demolirung von Nebenkirchen und Kapellen verordnet. Zahlreiche Klöster fielen dem Schicksal der Aufhebung anheim, unter ihnen Gleink und Garsten, auch das uralte Mondsee; die noch verbliebenen Abteien, wie St. Florian und Kremsmünster wurden unter Administration gestellt. Das Vermögen der aufgehobenen Klöster wurde der Stiftung des Religionsfondes gewidmet. Auf der Rückreise von Wien hat Papst Pius VI. St. Florian und Linz passirt (1782), Kaiser Joseph aber verweilte wiederholt (1783, 1786) in Linz.

Kaiser Leopold II. hob das neue Grundsteuer-system auf. Auch die ständische Verfassung wurde wieder hergestellt (1790), das Berordnetencollegium trat wieder in

Wirksamkeit, die Städte Braunau, Schärding und der Markt Ried fanden Aufnahme in die städtische Curie.

Kriegerisch hatte das Jahrhundert sich eingestellt, unter Waffenlärm ging es zu Ende.

Der zweite Coalitionskrieg gegen die französische Republik hatte sich unglücklich gewendet. Am 3. December 1800 bei Hohenlinden geschlagen, nahm die österreichische



Das nördliche Portal des Landhauses in Linz.

Armee ihren Rückzug über Böcklabruck und Lambach. Nach wiederholten Gefechten mit den nachdringenden Feinden gelang es ihr, am 21. December die Enns zu passiren. Steyr wurde das Hauptquartier des Obergenerals Moreau. Der linke Flügel der französischen Armee zog am 21. December in die halb verbrannte Hauptstadt ein — am 15. August 1800 waren Schloß und Landhaus, sowie der älteste Stadttheil von den Flammen verzehrt worden — und drang über die Traun vor. Der Waffenstillstand von Steyr am 25. December 1800 setzte den weiteren Fortschritten des Feindes ein vor-

läufiges Ziel. Drei Monate blieb das Land vom Feinde besetzt und hatte eine Contribution von acht Millionen Livres zu tragen.

Nach dem Unglückstage von Ulm überschritten die Franzosen am 27. October 1805 den Inn; wieder ging der Rückzug der Österreicher über Lambach und Steyr; am 2. November besetzte Marschall Lannes Linz und zwei Tage später zog Napoleon ein. Die Kriegscontribution in der Höhe von zehn Millionen Francs wurde von den

Ständen durch ein freiwilliges Anlehen aufgebracht. Erst Ende März 1806 räumten die Franzosen das Land.

Das kaiserliche Decret vom 12. Mai 1808 schuf die österreichische Landwehr, für Oberösterreich fünfzehn Bataillone mit zwölftausend Mann. Obwohl erst kurze Zeit eingeübt, hat sie sich im Kriege von 1809, den Österreich allein für die Freiheit Europas unternahm, vortrefflich bewährt.

Nach den Treffen bei Abensberg und Schmühl wurde Schärding bombardirt (26. April), in Braunau nahm Napoleon sein Hauptquartier. Die Armee corps der Marschälle Massena, Davoust und Bernadotte rückten gegen die Traun. Die Österreicher gaben die Vertheidigung von Linz auf und suchten die Enns zu gewinnen. Am 3. Mai 1809 wurde der französischen Armee der Traunübergang bei Ebelsberg von den Wiener Freiwilligen und von der Landwehr in heißem Kampfe streitig gemacht. Von zwölf Uhr Mittags bis drei Uhr Nachmittags währte das Ringen, welches dem Armee corps des Feldmarschalllieutenants Hiller den Rückzug deckte. Der Markt gerieth in Brand, mit Leichen war die Straße erfüllt, in den Häusern und auf allen Wegen wurde mit Erbitterung gestritten, die kühne That des Kanoniers Lenk, welcher mit seinem Geschütze ganze Reihen vordringender Feinde wegsetzte, wird noch heute gepriesen. Linz wurde von Württembergern unter dem französischen General Vandamme besetzt; am linken Donau-Ufer wüthete noch lange der Kampf zwischen den Österreichern und den Verbündeten Napoleons.

Der Schönbrunner Friede 1809 riß Oberösterreich auseinander. Der ganze Westen von Schlägen an der Donau bis Schwanenstadt und zum Attersee wurde an Napoleon abgetreten, um im folgenden Jahre von König Max Josef von Baiern in Besitz genommen zu werden.

Nur über Vorstellung der Stände unterblieb die Vereinigung der verkleinerten Provinz mit Niederösterreich. Das Land befand sich im Zustande tiefster Erschöpfung; die wiederholten feindlichen Einfälle, die unaufhörlichen Truppendurchzüge, der Bankozettelsturz 1811 und die steigende Theuerung, welche in den Jahren 1816 und 1817 infolge Mißwachsens ihren Höhepunkt erreichte, hatten zahlreiche Existenzen vernichtet. Nur langsam hob sich der Wohlstand, nachdem der Untergang Napoleons die Fackel des Krieges ausgelöscht hatte.

Mit dem Staatsvertrage vom 14. April 1816 fiel der abgetrennte Theil des Landes an Österreich zurück, am 1. Mai 1816 erfolgte die Übergabe. Salzburg wurde als Kreis mit Oberösterreich vereinigt, bis die neueste Zeit diesen Verband wieder löste (1850). Die Regierung des Kaisers Franz war der materiellen Wohlfahrt seiner Völker gewidmet; die humanitären Anstalten für Taubstumme (1812) und für Blinde (1824) sind unter ihm entstanden. Aber auch viele Anfänge unseres heute so hoch entwickelten Culturlebens

reichen in jene Periode zurück. Das kaiserliche Staatsarchiv in Wien öffnete sich zu einer Zeit, in welcher die Archive anderwärts hermetisch verschlossen waren, dem Vater der deutsch-österreichischen Geschichte, Franz Kurz (gestorben 1843). St. Florian wurde zur Pflanzstätte historischer Wissenschaft im edlen Wettstreit mit der alten Culturstätte Kremsmünster, deren elfhundertjähriges Jubiläum im Jahre 1877 sich zu einer glänzenden Kundgebung für das Haus gestaltete, welches seiner geistigen Mission unter ganz veränderten Verhältnissen auch heute zu entsprechen versteht. Das Museum Francisco-Carolinum wurde 1833 gegründet.

Unter Kaiser Ferdinand wurde die erste Pferde-Eisenbahn von Budweis nach Gmunden vollendet (1836), Dampfschiffe befuhren die Donau, der Gewerbeverein entstand (1839) und veranlaßte die erste Ausstellung; die landwirthschaftliche Gesellschaft hat sich 1845 gebildet.

Die Ereignisse des Jahres 1848 beseitigten die Patrimonialgerichtsbarkeit und die alte Verfassung der Stände. In der allgemeinen Ständeversammlung wurde am 24. Juli 1848 das Aufhören der traditionellen Stände ausgesprochen. Das Berordnetencollegium, im Jahre 1849 reactivirt, hat seine Thätigkeit am 22. April 1861 beschlossen. Die heutige Repräsentativverfassung beruht auf der Landesordnung vom 26. Februar 1861. Die administrative Eintheilung des Landes 1850 verwischte die Grenzen der alten Viertel; die Trennung der Justiz von der Administration wurde 1868 endgiltig durchgeführt.

Der väterlichen Fürsorge des Kaisers Franz Joseph I. verdankt Oberösterreich eine Periode ungeahnter Entwicklung — nicht nur der materiellen Cultur, in nicht minderm Maße auch des geistigen Lebens.

Getragen von der Gunst der Regierung hat die Landeshauptstadt sich vollkommen verjüngt, ihre engen Grenzen durchbrochen und wächst in die Breite. Das seit dem Jahre 1861 regelmäßig wiederkehrende Volksfest ist für Ackerbau und Industrie in weiten Kreisen zum mächtigen Impulse geworden und bewahrt gleichwohl in volksthümlicher Weise ein treues Spiegelbild des bunten Jahrmarktstreibens vergangener Zeiten.

Wels wurde vom Getreideverkehr zum Mittelpunkte erkoren und die großen Waffenfabriken in Steyr dienen der Wehrkraft des Reiches. Die Märkte Ried und Urfahr wurden, ersterer im Jahre 1857, letzterer 1882 zum Range von Städten erhoben.

Den religiösen und humanen Gefühlen der Bewohner des Landes sind zahlreiche Krankenhäuser, Erziehungsanstalten und Kindergärten entsprungen — allen übrigen voran steht aber die Stadt Linz, deren rühmlicher Gemein Sinn selbständig das allgemeine Krankenhaus geschaffen hat (1868). Die Landesirrenanstalt in Niedernhart, ein Sanatorium mit den bewährten Einrichtungen moderner Heilkunst (1865 bis 1867), ist gleich der Landes-Ackerbauschule in Nitzelhof eine hervorragende Schöpfung des Landes.

In Freistadt, in Ried wurden Gymnasien ins Leben gerufen, der realistischen Richtung wurde durch Gründung der Oberrealschulen in Linz und Steyr, der Fach- und Fortbildungsschulen und der Handelsakademie in Linz Rechnung getragen. Zahlreiche Creditinstitute sind im Lande verbreitet, das Vereinswesen hat sich mächtig entwickelt zur Förderung der Wissenschaft und Kunst, des Handels und der Gewerbe, ein Eisenbahnetz das Land in den Weltverkehr einbezogen.

Ein reiches Füllhorn cultureller Segnungen hat Kaiser Franz Josephs Regierung über Oberösterreich ausgegossen; des Kaisers Besuche in Linz (1879 und 1883) und in Steyr (1880 und 1884) werden nie dem dankbaren Gedächtnisse seines treuen Volkes entschwinden. Oberösterreich ist „glücklich und stolz zugleich, zur großen Familie“ seines geliebten Kaisers zu zählen.

